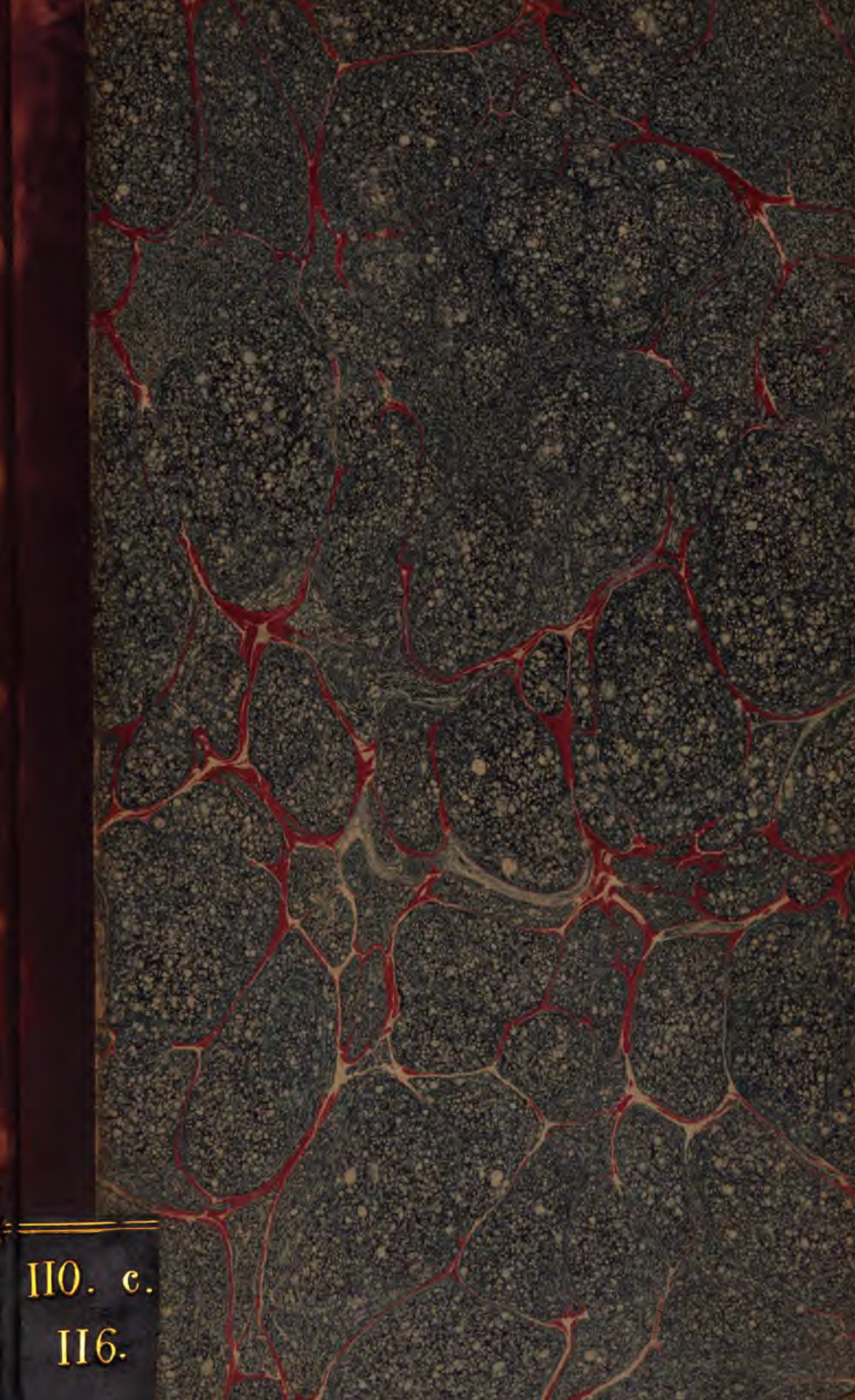
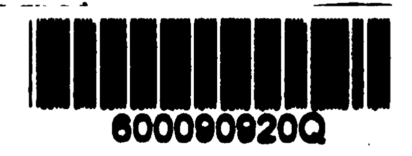
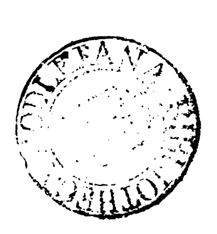

110. c.
116.





DIE
EVANGELISCH-LUTHERISCHE-KIRCHE
ZU
WILNA.

DIE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE ZU WILNA.



EINE CHRONIK

GESCHRIEBEN ZUR FEYER DES DREY-HUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS

der

KIRCHE

Am S. Johannis Tage 1855.

von

A. F. A.

Diligite veritatem et pacem.

Uebersetzung aus dem Polnischen.

WILNA.
Gedruckt bei Joseph Zawadzki.
1855.

Печатать позволяется съ тѣмъ, чтобы по напечатаніи представлено было въ Цензурный Комитетъ узаконенное число экземпляровъ. Вильно, 10 Іюня 1855 года

Цензоръ, Колл. Сов. В. Гольмбладъ.

INHALT.

I.

DIE REFORMATION IN WILNA.

Die ersten Anklänge der Reformation zu Wilna reichen hinauf bis zum XV. Jahrhundert, wo der Hussite Hieronymus von Prag, um das Jahr 1420, zuerst, durch seine Religions Vorträge, die Aufmerksamkeit der Einwohner der Stadt auf seine Lehre lenkte. Vier Jahre später fand dieselbe an dem Herzog von Litthauen, Sigmund Korybut, und um 1431 sogar an Wladislaus Jagiełło offenkundige Gönner, (Aeneae Sylvii, Europa 6. 26. Friese Beyträge zur Reform. II. 1—29): und machte durch die seit 1502 gestatteten, der Reformation huldigenden deutschen Predigten in-und ausländischer Geistlichen in der, beym Königl. Schloss belegenen, St. Annen Kirche, die Gemüther für Luthers Glaubens-Ideen empfänglich. Nicht minder günstig wirkten für die Reformation auch die vielfältigen Besuche deutscher Fürsten und Herren, für welche im Schloss-Raum zu Wilna ein besonderes Gebäude: „das Deutsche „Haus" (*) genannt, stets zu gastlicher Aufnahme bereit stand, durch die beständigen Beziehungen derselben mit den Höfen Sigmund's I. und Sigmund Augusts. Daher sehen wir denn auch schon im XVI. Jahrhundert das Wilnaer Domcapitel dem Hange zur neuen Lehre vielfach entgegentreten, und den Fürst-Bischof Johann zu Wilna (bis 1536), seinen Canones, (Statuta Viln. Dioces. Synodaliter per D. Joannem ex ducibus Lithuaniae. 4) oder Kirchen-Ordnungen ein ausdrückliches Verbot gegen die Aufnahme deutscher Lehrer, in den Schulen seiner Diöcese, einschalten. Allerdings gab es hingegen wieder andre Klöster und Kirchensprengel, die ihre Lehrer aus-schliesslich aus Deutschland beriefen, weil dort eben damals am meisten Bildung unter der Geistlichkeit herrschte; doch wurde auch diesem bald Einhalt gethan.

(*) Vergl. den Plan von Wilna von Braun. vom Jahre 1551.

2

Unter den fremden Ankömmlingen begegnen wir bereits um 1521 zu Wilna dem in der Lithauischen Reformation bekannten Franz Lismanini, (aus Korffu gebürtig, und kurz vordem Custos der Franziskaner in Cracau, Custos Custodiae Cracoviensis)— im Kloster zur Jungfrau Maria auf „Dem Sande" (*) („Na piaskach)."— Um 1522 reiste er im Auftrage Sigmunds I, fast gleichzeitig mit des lezteren Geheimschreiber, Ludwig Decius, zu Luther, mit der Botschaft, dass dieser dem Könige Lehrer für Polen senden möge (Kautz, Religions-Geschichte 6—9), und trug, als nachmaliger Lehrer und Freund des jugendlichen Sigmund August, und Beichtvater der Königin Bona, zur Verbreitung der Glaubens-Reform aufs mächtigste bey, nicht nur bey Hofe, sondern auch im Franziskaner-Kloster zu Wilna, wo seine lateinischen Predigten, um 1540,— namentlich von den beyden Kanzel-Rednern, dem polnischen, Pater Jacob, und dem lithauischen, Pater Johann, eifrig gelesen und beherzigt wurden.— Auf ähnliche Weise wirkten auch der Franziskaner Mönch, Stanislaus Rapegalan,— ein Lithauer, der von Rychcicki (Skarga i jego Wiek I. 34.) Franz Rapogelan, von preussischen Chroniken aber Rapelhagen gennant wird, ein Schüler Luthers und um 1543 in Königsberg Professor war;— und die Haus-Prediger des Fürsten Nicolaus Radziwiłł („der Schwarze" genannt) die Patres Franz Litwin, Kozubowski aus Litthauen und Stanislaus aus Opoczna.— Letztere drey hielten ihre Predigten im Radziwiłłschen Schlosse, das hinter dem damaligen Wilnaer Thor, an der Stelle stand, wo jetzt das Grundstück des „Wohlthätigkeits-Stifts," („Dobroczynność") das heutige Abramowiczsche, vordem Kostra'sche, Haus angränzt, und zu der damals noch weithin sich ausdehnenden Vorstadt Łukiszki gehörte, dem Sitz der kräftig sich entwickelnden helvetischen Gemeinde.

Um dieselbe Zeit gesellte sich auch der Bürgemeister von Wilna, Ulrich Hosse,— Vater des Cardinals Stanislaus und des Bürgemeisters Johann Hosius,— zu den Gönnern der Reformation, und wurde, hiefür vermuthlich, 1524 excommunicirt, nachdem er kurz zuvor 1523 von den Franziskanern, die sehr arm, damalsgrade ihr Kloster ausbauten, einen Platz mit einigen Holzhäusern gekauft,

---

(*) Ein Stadttheil.

die vom Kloster-Thurm und dem Hosseschen Grundstück, auf der deutschen Strasse, begrenzt, späterhin der evangelischen Kirche Augsburgischer Confession anheim fielen.— Hosse aber hatte dafür 20,000— Ziegelsteine und 10 Schock Lithauischer Groschen, und sein Sohn Johann nachträglich, 1536, noch 6,000 Ziegelsteine hingegeben und sich der Instandhaltung der sogenannten Wingierschen Wasser-Leitung, unterzogen, wie solches durch die noch existirenden ursprünglichen Kaufbriefe dargethan wird, die offenbar die Ansicht (Kraszewski's Wilno II. 305), als ob einige Plätze den Franciskanern mit Gewalt von den Lutheranern entrissen worden, widerlegen.

1533 erhielten die Reformirten zu Wilna eine neue Stütze durch die Ankunft des, als Vorkämpfer der Evangelischen, bekannten Herzogs Albrecht von Preussen, des Lehnsträgers und Schwester-Sohns Sigmund I, uud, trotz dem hartneckigen Widerstand des Bischofs Paul Olszański (12 Juni 1536), wurden von Abraham Culva (Kułwa, Culvensis, etwa vom Flecken Kułwa unterhalb Kowno so genannt)— einem Litthauer, und Schüler Melanchtons, Predigten im Geiste der evangelischen Lehre zu Wilna gehalten (1539—1542).— Das Domcapitel aber, hievon unterrichtet, verwies ihn des Landes (worauf Culwa an der Königsberger Universität eine Professur erhielt), und widerstand auch, mit Erfolg, den Bemühungen des Wilna'schen Wojewoden Stanislaus Gastold (1539), der, mit Barbara, Tochter des Wilna'schen Kastellans Georg Radziwiłł, vermählt, seinem Magister Artium, Georg, die Erlaubniss zur Gründung einer Schule im Geiste der Reformation verschaffen wollte, (vermuthlich identisch mit Georg Martin, den man als Kloster-Guardian der Franziskaner unter dem Kaufbrief für Ulrich Hosse mitunterzeichnet sieht, und mit Georg Martin Moscovidius, den man unter den frühesten Reformations-Predigern wiederfindet).

Alles dies ereignete sich unter Sigmund I.— Sigmund August wählte erst 1544,— 19 Jahr alt, Wilna zu seiner Residenz. In seiner Umgebung befanden sich drey Kanzelredner, und zwar, Johann Kozminski, zu den Böhmischen Brüdern gehörend, Wawrzyniec aus Prasznic, ein Socinianer, genannt „Discordia," und endlich jener berühmte, von seinen Reisen heimgekehrte Lismanini,

(✝ 1563 zu Königsberg) Hauptanhänger der Augsburgischen Confession um 1555,den Herzg Albrecht von Preussen zu Sigmund August nach Wilna gesandt hatte, zum grössten Verdruss des Domcapitels.— Der König scheint aber letzterem weniger gewogen gewesen zu seyn, als den Reformirten, und zeigte dies deutlich in einem Schreiben an den Bischof Paul, der den genannten drey Rednern das Predigen verboten hatte, durch folgende Worte: „dla czego zabrania Kaznodziejom naszym kazać? słyszemy, że im tam krzywdy i dysputy „od tych duchownych czyniewają."— „Warum verbietet Ihr *unsern* Predigern das Predigen? wir hören, dass ihnen Aergerniss und Zank widerfährt von der Geistlichkeit?"-- Daher kam es denn auch, dass es unter dem Einfluss Sigmund Augusts schon 1539 dem Abr. Culva mit Leichtigkeit gelang, eine Schule für Reformirte zu gründen, und darin 60 Schüler heranzubilden,— dass der König 1544 die Statuten der Protestantischen Universität Königsberg bestätigte und von daher Bücher bezog,— und dass in demselben Jahre Elisabeth, Sigmund August's erste Frau, auf ihrer Reise von Wien nach Wilna, eines der Häupter der Reformation, den Markgrafen Georg von Brandenburg, einen Bruder des Herzogs Albrecht von Preussen, und den damals noch der Augsburger Confession, später der Helvetischen Kirche, angehörenden Fürsten Nicolaus Radziwiłł zu ihren Begleitern hatte.— Als nun vollends 1548 der König mit Gastolds Wittwe Barbara, geb. Radziwiłł, sich vermählte, die mit den reformirten Fürsten verwandt war, nahm die Reformation in Wilna einen solchen Aufschwung, dass Kojałowicz (Miscell. 25) mit Recht schreiben konnte: „Wilna sey um d. J. 1550 (*) von „Protestanten überschwemt gewesen, jedoch, ohne das die Vereh„rung des Mutter-Gottes-Bildes bey den Fraziskanern dadurch „gestört oder zu Reibungen und blutigen Händeln Anlass gegeben „worden," und dass der in Wilna gehaltene Reichstag vom J. 1550 bereits den Reformirten gleiche Rechte mit den Katholischen einräumen musste. Unter Reformirten aber verstand man damals alle Protestanten im Allgemeinen, die bekanntlich seit 1548 sämmtlich der Augsburger Confession angehörten, und gewöhnlich Lutheraner

(*) Um dasselbe Jahr bekannte sich beynahe ganz Samogitien nach dem Beyspiel seines Bischofs Michael Piętkiewicz, zur Augsburgischen Confession.

genannt werden. Von ihnen trennten sich erst im J. 1563 die Anhänger Calvins oder des helvetischen Glaubensbekenntnisses, während die polnischen Brüder, unter dem Namen Socinianer, (von Faustinus Socin), oft auch Arianer oder Antitrinitarier genannt, und mit den Anabaptisten verwandt, schon 1550 eine abgesonderte Gemeinde bildeten.

Wie im Staatsleben, so hatte der Protestantismus auch in der Litteratur zu Wilna überall einen mächtigen Wiederhall, da eben vorzugsweise nur die gebildeteren und angeseheneren Stände sich ihm zuwandten, die sich gern, anfangs der lateinischen ausländischen, später der polnischen, zu Wilna gedruckten Bücher, der Königsberger Schriften nicht zu gedenken, als Mittel zur schnelleren Verbreitung der neuen Lehre, bemächtigten.— Das erste polnische, zu Wilna gedruckte, Werk war ein protestantisches, unter dem Titel: „Wyprawa duszy na tamten Świat— Agendka w Pol„skim, Łacińskim, litewskim i niemieckim języku 1533 in 8 ty„pographia Andreae Lescicii."— *„Der Seele Fahrt nach jener Welt— „eine Agende in poln.— lith.,— lat und-deutscher Sprache."*— Für die Wilnaer Schlossbibliothek, die unter des gelehrten Gornicki Aufsicht stand, wurden 1547 von Andreas Trzecieski und Lismanini sehr viele protestantische Bücher gekauft und verschrieben, und von Luther persönlich, wurde ein Exemplar der, von ihm in Jahresfrist übersetzten Bibel, in Silber und Sammet gebnnden, Sigmund August gewidmet und dargebracht, der dieselbe der Jesuiten-Academie schenkte, wo dies Buch bis 1655 verblieb, in diesem Jahre aber noch, in Folge der damaligen Kriegszeit, nach Königsberg gesandt wurde.— Der protestantische Theologe Bullinger, der berühmte Conrad Gessner (*), sogar der Reformator Calvin und viele andre Ausländer, standen mit dem Könige in Briefwechsel und litterarischem Verkehr. Selbst der Suffragan (Kloster-Guardian zu Wilna) Georg Albinus hatte sich viele protestantische Schriften vom Auslande kommen lassen. Das Domcapitel aber verbot ihm dieses und schenkte, nach seinem Tode, seine ganze Bibliothek den Jesuiten.— Bis zum Jahre 1584 war auch die auf der Johannis-Strasse befindliche Druckerei zu Wilna keine

(*) Der bekannte Naturforscher, der deutsche Plinius genannt.



katholische, sondern eine protestantische, indem sie nämlich bis dahin, sammt den umliegenden Plätzen, ein Eigenthum Radziwiłłs (des Schwarzen) bildete, später aber den Jesuiten überlassen wurde. Die Typen dieser Druckerey waren von Brześć Lit. gebracht, nachdem sie daselbst zuvor zum Druck der socinianischen, sogenannten: „Brester" Bibel, gedient hatten. In der ersten Hälfte des XVI Jahrhunderts wurden bereits eine Menge protestantischer Bücher in polnischer Sprache nicht nur in Wilna, sondern auch in vielen andern Städten des In- und Auslandes gedruckt, und sehr bald dachte man auch an die Verbreitung der heiligen Schrift und des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses (Invariata Confessio Augustana), das Melanchton verfasst und Karl dem V. 1530 übergeben hatte. Die erste polnische Bibel-Uebersetzung ist von Johann Seclucianus (*), der zur Umgebung des Herzog's Albert von Preussen gehörte, herausgegeben worden, und erschien bey Behm in Königsberg, und zwar der I[te] Theil 1551, der andere 1552, (andre Ausgaben hievon sind von 1554 und 1555). Obzwar diese Uebersetzung nicht in Wilna selbst erschienen war, so wurde dieselbe dennoch in kurzer Zeit so bekannt, und allgemein verbreitet, dass bald auch der katholische Clerus um die Herausgabe eines ähnlichen Werkes sich zu bemühen anfing, und der Jesuit Wujek in seiner 1579 gedruckten Postille ausdrücklich schrieb, dass die Kirche es nicht verbiete, auf die Quellen zurück zugehen: „ad „fontes recurrere,"— und selbst mit der ersten katholischen Bibel-Uebersetzung in polnischer Sprache hervortrat.— Die erste polnische Ausgabe der Augsburger Confession (**), war schon 1556,

---

(*) Herausgeber eines Catechismus zu Königsberg. 1541.

(**) Bis zum heutigen Tage sind 12 polnische Ausgaben derselben erschienen:

1.) von Johann Seclucian 1540.

2.) vom Canonicus zu Przemyśl Lutomirski in Königsberg 1556 4. 3.) von Radomski Conf. Aug. 1561. 4. daselbst. 4.) von Kwiatkowski Conf Aug fidei 1561. 4. 5.) Die Krakauer Ausgabe, „Confessio, to jest wyznanie wiary," bey Wierzbięta 1564. 8. für Sigmund August geschrieben. 6.) die Ausgabe von Sandomir. 1570. „Konfessya." 7) von Erasmus Gliczner Danzig. 1594. 8.) von Kaspar Dirig— Thorn. 1635. 4. 9.) von Johann Herbinius— Danzig. 1675. 4.— mit Einschluss seines Wilnaer-Catechismus und

gedruckt und in Königsberg vom Ex-Canonicus Lutomirski veröffentlicht worden;— die nur wenig spätere polnische Uebersetzung dieser Cenfession, die der Erzbischoff von Gnesen, der Primas Uchański, für Sigmund August verfasst hatte, ist nicht gedruckt worden.

Mittlerweile waren bereits zwey päpstliche Nuntien, einer nach dem andern, nach Wilna abgesandt worden, um hier der Reformation Schranken zu setzen, was aber ebenso wenig fruchtete, als der Groll des Domcapitels, das die Franziscaner-Mönche, für ihre Verbindungen mit den Protestanten züchtigen wollte, und dafür zweymal (1530 und 1553) den ganzen Stadttheil, „der „Sand" (*), genannt, ihrer Gerichtsbarkeit entzog, und solche dem Wilnaer Rathhaus übertrug. Im Gegentheil war der Fortschritt des Protestantismus seit 1538, unverkennbar bis zum Jahr 1573, in fortwährendem Wachsthum, namentlich unter dem Schutze der im J. 1550, von Sigmund August, ohne Unterschied, allen Bekennern des Christenthums verliehenen Glaubensfreyheit („wszelkiego zakonu chrześciańskiego i wiary ludziom"— lautet der Original-Text des Gesetzes). Und während um 1552 den Bischöfen die Entscheidung über die Ehrenrechte des Adels genommen wordem, sehen wir fast gleichzeitig jene Privilegien vom Jahre 1550, wiederholentlich von den Reichstagen erneuert werden, so z. B. 1563. d. 7. Juni zu Wilna, wo dieselben sogar vom Bischof Valerian mit unterschrieben worden, 1568 d. 1 Juli auf dem General-Reichstag zu Grodno, 1569, abermals auf dem Reichstage zu Wilna, bis 1573 sogar auch die Warschauer Confoederation (**),

---

andrer theologischen Schriften. 10.) von Martin Sigmund Zieliński— Leipzig. 1730. 11) Die Danziger Ausgabe von 1730. 12.— 12.) Die Warschauer Ausgabe des Pastors Otto bey Unger. 1852. 8.

(*) So wurde das Stadtviertel genannt, wo das Kloster zur Jungfrau Maria „auf dem Sande (na piaskach)," so wie auch das Kloster und die Grundstücke der Franziskaner, sammt deren unterirdischer Wasserleitung, die Deutsche-Gasse, und das Hossesche Haus sich befanden.

(**) Auf dieser Confoederation wurde zum ersten Mal der Name „Dissident" (Dissidentes in religione Christiana) zur Bezeichnung aller derer gebraucht (mit Einschluss der Katholischen), die von den Satzungen Roms abwichen, seinen Glaubenslehren entgegen

unter dem vielvermögenden Einfluss Firlejs, diesen Gesetzen ihre Sanction ertheilte.— Oeffentlich kämpfte auf einem dieser Landtage der Senator Valentin Dembinski zu Gunsten der Protestanten, gegen den sie angreifenden Kmita, und erlangte vom Könige die Milderung der bisherigen sie beeinträchtigenden Gesetzesstrenge.— Mit Recht rühmt es daher Johann Herbinius (im 17 Jahrh. Pastor zu Wilna), dass seit dem Tode Luthers die Lehre des Evangeliums in Polen blühte, und die Lutherische Kirche dennoch niemals daselbst eine allgemeine Verfolgung erfahren habe. (Ab excessu Lutheri floruit Evangelium in Polonia; sed persecutio universalis Ecclesias Lutheranas nunquam turbavit (Biblioth. Lubecc. I. 64).

Die Protestanten in Wilna erwirkten sich so nicht nur die ungehinderte Ausübung ihrer Religion, sondern auch dieselben staatsbürgerlichen Rechte, die vordem nur den Katholiken zuerkannt waren. Der König selbst, die beyden Wojewoden Radziwiłł und ihre zahlreichen Anhänger zeigten sich den Protestanten günstig. Auch die hier wohnenden Ungarn, Siebenbürger, Italiener und Deutschen traten dazu, theils im Sinne der Reformation, theils mit dem Zweck allgemeinen Glaubensfriedens, und bedienten sich dabey polnischer Gebet- und Gesang-Bücher. Letztere waren meistentheils im Geiste der Augsburger Confession verfasst, indem dieselben in Königsberg und Danzig, auf Befehl und Kosten des Herzogs Albrecht von Preussen gedruckt wurden, der sich die Verbreitung polnischer protestantischer Schriften, namentlich behufs Einführung der Reformation in Preussich-Lithauen, stets angelegen seyn liess, und daher auch um 1555 in Königsberg, an der Hochschule, für sechs der Theologie sich widmende Studirende aus Lithauen Stipendien gründete.

Aber auch die Katholischen sahen dieser stets günstigeren Stellung des Protestantismus in Wilna nicht müssig zu, und zur wirksameren Bekämpfung desselben dachte der gewandte päpstliche, Legat, Commendoni, schon 1565, an die Berufung der Jesuiten. Indess gelang deren Einführung erst 1568, im August, unter dem Einfluss des gelehrten Cardinals Hosius, und mit Hülfe des Bischofs

---

traten, und dieselben ihrer Critik unterwarfen, während erst seit dem Reichstage von 1632. dieser Ausdruck ausschliesslich die Nichtkatholiken bezeichnete.

Valerian Protasewicz, der zuerst nur vier Mönchen des Ordens heimlich Aufnahme verschaffte. Missions-Predigten auf öffentlichen Plätzen, die Einnahme der, in Folge Störungen Seitens des protestantischen Pöbels verlassenen und der Verwaltung des Magistrats übergebenen, St. Johannis-Kirche für den Jesuiter-Orden, die Gründung einer Jesuiten-Schule (1570) und Akademie (1578) waren alsbald die Folge davon. Zwar verweigerte (1578) der Reichs-Kanzler Radziwiłł (der Rothe), das Uebergewicht der Jesuiten fürchtend, den Statuten ihrer Akademie sein Siegel, dem Willen des Königs Bathory zuwider, indem Radziwiłł vielmehr die Anlegung einer protestantischen Akademie im Sinne hatte (*). (Schulen waren bereits vordem sowohl von der lutherischen als auch von der reformirten oder calvinischen Gemeinde gegründet). Allein sein Stellvertreter, oder Vice-Kanzler Wołłowicz vermochte nicht dem Königlichen Befehle zu widerstehen, und musste, fast gezwungen, was der Kanzler abgeschlagen hatte, vollziehen. Nicolaus Radziwiłł (✝ 1584) um seinem Stolz zu fröhnen, schenkte dafür der helvetischen Gemeinde 1579, ein Haus nebst Platz, in der Nähe der St. Michael's Kirche belegen, das er von Hornostaj gekauft hatte und Wołłowicz selbst schenkte, an eben der Stelle, ein ähnliches Grundstück der Augsburgischen Kirche (**). Mittlerweile hatten

(*) Ganz aufgegeben wurde dieses Vorhaben erst 1590, als Sigmund III. dem Bischof Georg Radziwiłł und dem Wilna'schen Wojewoden den Befehl ertheilte, die Anlegung eines Protestantischen Collegiums, das die Jesuiten-Academie verdunkeln könnte, zu verbieten mit den Worten: «Cierpiećbyśmy nie mogli ażebyśmy «do takiego błędu moc Szczerości Twojéj dali." Woraus der Schluss möglich, dass der Wojewode und der Bischof der Anlegung eines protestantischen Collegiums nicht abhold waren.— Georg Radziwiłł war 1556 als Protestant geboren, später durch die Jesuiten zur katholischen Kirche bekehrt, mit 24 Jahren Bischof, und starb als Cardinal in Rom.

(**) Vermuthlich daher stammend ist der frühere Name für das daselbst gegründete «Sächsische-Spital," und der Name «Sächsische Gasse," für den Weg, der von der Schlossstrasse zur St. Michaels Kirche führte, wie solche in Actenstücken aus den Jahren 1726 und 1781 vorkommen. Sächsisch wurde die protestantische Kirche und Gemeinde oft in Wilna genannt, weil ihre Lehre aus Sachsen stammte.

aber dennoch die Jesuiten schon so festen Fuss in Wilna gefasst, dass sie im J. 1581, vor der Johannis-Kirche auf einem Scheiterhaufen ein Autodafe protestantischer Schriften veranstalteten, in den Strassen durch Predigten unablässig für ihre Kirche eiferten, (was auch Seitens der Protestanten häufig geschah), und seit 1586, die öffentliche Frohnleichnams-Procession einführten.

Natürlich gab ein derartiges Auftreten der Jesuiten zu allen möglichen Reibungen mit den Evangelischen Anlass. Trotz dem allgemeinem Glaubensfrieden, den 1581, der einsichtsvolle Stephan Bathory allen Dissidenten verkündigen liess (pax dissidentium) gab es Strassen-Unfug und Unruhen aller Art, wobey bald die Katholischen, bald die Evangelischen (wie 1619) dieOberhand behielten. Im Jahre 1637 wurde durch Unfug der Gassen-Jugend die Leiche des verdienten Bürgermeisters Giebel während der Beerdigung entweihet. Später 1668 und 1670 gab es Streit zwischen den katholischen und protestantischen Geistlichen wegen der Kleidung der Letzteren, weil sie darin dem katholischen Gebrauch gar zu treu anhingen, was die Bischöfe nicht gestatten wollten. Um dieselbe Zeit 1668 brachte, während des Interregnums, die allgemeine Confoederation der Stände die grössten Unruhen, und Bestürzung hervor, durch das Verbot des Neubaus protestantischer Gotteshäuser, und durch die Vertreibung der Socinianer, obwohl letztere auch von den Protestanten gewünscht wurde. Diese aber traf wohl der härteste Schlag um 1717, als August II. sämmtliche Protestanten von allen Königlichen und Landes-Aemtern sowohl, als auch von den Städtischen Starosteyen ausschloss, und sie dadurch zwang, entweder in fremden Ländern Dienste zu suchen, oder zur Katholischen Religion überzugehen. Diese Zustände spiegelten sich auch, schon seit 1581, in der Litteratur ab, die, bis 1600 namentlich, fast nur aus gelehrten polemisch-religiösen Schriften bestand.

Den Verfolgungen gegenüber gab es aber auch in dieser ganzen Zeit, nach wie vor, viele gut gesinnte, wohlmeinende und gebildete Leute aus allen Ständen, welche die Protestanten vertheidigten und sie begünstigten.

So sehen wir 1621 Leo Sapieha, den Wilnaer Wojewoden, mit Erfolg die religiösen Zwistigkeiten beylegen, Johann Karl Chod-

kiewicz (*), den Gross-Feldherrn (Hetman) Litthauens eine protestantische Kirche in Szkudy gründen, und den Bischof Alexander Sapieha zum neuen Ausbau der Augsburgischen Kirche zu Wilna, am 10 Juni 1664, seine Einwilligung geben. Während eines Ueberfalls der Jesuiten-Zöglinge um 1682, auf die Reformirten, fanden letztere Zuflucht nicht nur bei ihren Augsburgischen Glaubensgenossen, wie De Strunck, sondern auch bei Kasimir Johann Sopieha, und sogar auch bey den Franziskaner-Mönchen. Endlich wurde auch den Dissidenten das jus patronatus, oder jus praesentandi parochum Catholicum verliehen, welches ihnen die Befugniss, auf ihren Gütern die Katholischen Geistlichen selbst zu ernennen, einräumte. Und wenngleich der Wilnaer Custos Georg Ancuta, in seiner Schrift „Jus plenum" mit Leidenschaft auf die Abschaffung der den Protestanten zugesprochenen Privilegien drang, so blieb dies dennoch ohne Wirkung, weil auf der andern Seite in dem einsichtsvollen Bischofs-Coadjutor Mathaeus Ancuta ein ebenso tüchtiger Vertheidiger für sie aufgetreten war.

Fassen wir nun dies Gesammtbild zusammen, so bietet die Geschichte schwerlich im XVI Jahrh. noch eine zweyte Stadt, dar, wo so, wie in Wilna, die verschiedenartigsten Glaubens-Bekenntnisse und Gotteshäuser nebeneinander bestanden. Hervorgerufen aber waren diese Zustände theils durch die allgemeinen Gesetze des Landes, das jedem Glauben (**), jedem wegen seiner Religion Verfolgten offen stand, und fast Allen, ohne Unterschied, Schutz gewährte, theils durch die nahen Beziehungen Litthauen's zu Preussen und Kurland, die polnisches Lehn waren, und zu jener Zeit unter zwey Brüdern, dem protestantischen Albrecht von Preussen, und dem gleichgesinnten Fürst-Bischof von Riga Wilhelm von Brandeburg standen, theils aber auch

---

(*) Im Jahre 1569, war der sächsiche freysinnige Dichter Johann Milius zu den Kindern des Kastellans Chodkiewicz als Lehrer gekommen.

(**) Unter den nichtkatholischen Einwohnern der Stadt finden wir alle Nationen vertreten, Deutsche, Italiener, Siebenbürger, Ungarn, Schotten, und Engländer.— 1658 bat Wilna, während des Krieges, den Zaren, Alexei Michailowitsch, den Engländern den Kleinhandel zu verbieten.

durch den vorherrschenden Einfluss des protestantischen Radziwillschen Fürstenhauses, und namentlich durch die Toleranz der Regierung. Für letztere haben wir ausser den bereits angeführten Thatsachen noch viele schlagende Beyspiele. Sigmund August verdient in dieser Hinsicht besondere Erwähnung. Umgeben von Männern, wie die Radziwills, Talwosz, und Achacy Zehmen, und dafür oft „Auszburczyk," „Augsburger" genannt, ging er mit dem Gedanken um, im Verein mit den Häusern Myszkowski und Zborowski und dem Primas Jacob Uchanski, eine National-Kirche zu gründen, und zu diesem Behufe eine National-Synode (Concilium) zu Gunsten der Dissidenten, ohne alle Einmischung des Papstes, zusammen zu berufen, wo der König praesidiren, deutsche Fürsten Richter, die heilige Schrift die Grundlage, und Gelehrte und Geistliche der Katholiken und Protestanten die Partheyen seyn sollten. Im Jahre 1551, erliess er auf Fürsprache des genannten Marienburger Starosten, Achacius Zehmen, das bekannte Gesetz, wonach den Danzigern das Abendmahl unter beyderley Gestalt gestattet war (Lengnich Gesch. Preuss. II. N. 22. Docum.).— Im J. 1559 empfing derselbe König den Herzog von Kurland Kettler auf's glänzendste, bey Verleihung der Investitur, und verhiess dem Bischof von Liefland Schutz der Augsburgischen Kirche mit den Worten „religionem apud nos usu receptam," und 1571 wählte er sogar Protestanten, wie Nicolaus Talwosch, den Reformirten Leszczynski und den böhmischen Bruder Rokita zu seinen Gesandten nach Moscau. Stephan Bathory war, schon weil er als Protestant geboren, gleichfalls der Augsburgischen Kirche gewogen, und Ladislaus IV. bewies dieselben Gesinnungen nicht nur durch die gute Aufnahme, die bey ihm im Jahre 1639, die Deputirten aus Augsburg und Danzig, und im Jahre 1643, der dänische Königssohn, Woldemar fanden, sondern auch durch seinen nahen Umgang mit Protestanten. Unter diesen letzteren befand sich der, aus Wilna gebürtige, fleissige und fromme Arzt Mathaeus Vorbeck Lettow (*), der, seit 1636, Curator der evangelisch-lutherischen Kirche war, (Curator Ecclesiae Vilnensis), und auf dessen Verwendung Ladislaus IV. den ersten besonderen Frey-

(*) Sein Grabstein ist bis heute noch in der ev.-lutherischen Kirche auf dem Kirchhofe zu Wilna aufbewahrt. Sein Vater hiess Mathaeus Lettow.

brief, auf Grundlage der früheren allgemeinertheilten, für die Wilnaer Augsburgische Kirche am 15 Juni 1633, (von Smolensk aus, wo des Kőnigs Lager war) verőffentlichte. Alle folgenden Kőnige (*), haben diesen Freybrief ohne Ausnahme wiederholt, und ganz besonders bestätigt, indem sie den őffentlichen Gottesdienst sowohl, als auch alle sonstigen, selbst die mit kirchlichem Geprânge verbundenen religiősen Gebräuche gestatteten.

Es lautete aber dieser Freybrief Ladislaus des IV, im Originale wie folgt „Jakeśmy dotrzymać przysięgą obowiązali,— warujemy Konfessii Augszburskiey— liberum exercitium religii y kazania polskim y niemieckim językiem podług dawnych zwyczajów od S. P. Króla Augusta— w chowaniu ciał y przeprowadzaniu do ogrodu dotąd zwyczajnym śpiewaniem, świecami i z komitatem ministrów, bakałarzów i szkoły którą mają; pozwalamy Kościół dawny na niemieckiéj Ulicy będący, w kamienicy téj, w któréj teraz nabożeństwo odprawują swoje, restaurować, de novo pobudować,— wolnó im dzwony przy Kościele mieć z dzwonicą."

(*) So z B. der Kőnig Stanislaus Leszczynski mit seinem Freybrief vom 9 Mai 1708 zu Soły gegeben, was aber den Bischof Brzostowski nicht hinderte, von seiner Residenz Werki aus, einen Brief gegen die Freyheiten der Protestanten zu Wilna zu veröffentlichen. Der preussische Gesandte Kunheim verwendete sich damals zwar in Warschau zu Gunsten der Dissidenten, bey den zu jener Zeit im Staate einflussreichen Lölhöffel's (Lelewel's), aber es blieb dies ohne besondere Folgen.

II.

GRÜNDUNG DER KIRCHE.

Ueber die Gründung der evangelisch-lutherischen oder Augsburgischen Kirche zu Wilna, die einst sächsische (*), später deutsche Kirche genannt wurde, herrschen verschiedene Meinungen; namentlich aber: 1) Der Pater Rostowski meint, dieselbe sey 1555, von Morstin angelegt worden, 2) Rychcicki, ein Pseudonymus, dass solches durch Sigmund August geschehen, während seines Zugs nach Moscau, 3) Der Pater Grzybowski ist der Ansicht, dass diese Kirche früher Eigenthum der Franciskanerinnen gewesen, 4) Friese, dass sie aus einem Umbau des Talwosz'schen Hauses um 1581 entstanden, 5) Die schriftlichen Ueberlieferungen aber sprechen unbestimmt, von einer hölzernen Kirche, die bis zum Jahre 1569, bestanden, während die gemauerte erst 1662 gebaut worden sey.

Es sey uns gestattet, eine jede dieser Ansichten näher zu beleuchten.

1) Rostowski (Lith. Soc. Jesu. Historiarum provincialium P. I. 1768. Viln. Tyn. S. R. M. fol. p. 5.) erzählt unter der Jahrzahl 1555, dass sich in Wilna ein abtrünniger Mönch, Namens Wiclef, an die Spitze der Reformation gestellt und in der St. Annen Kirche über die Sacramente und die guten Werke Predigten gehalten habe. Als man wahrgenommen, dass er von den Katholischen Grundlehren abweiche, habe der Bischof Paul ihm das Predigen in der genannten Kirche verboten. Wiclef habe sich darauf unter den Schutz des reichen Morstin begeben, bey demselben, an der deutschen Strasse, eine Kirche gestiftet und damit den Grundstein des Lutherthums hier gelegt. Nach Morstyn's Tode sey er gezwungen worden, Wilna zu verlassen. Es heisst im Original: „praeivit „primusque signa sua Vilnam intulit Viclefus Sacerdos, impius per-

(*) Der Name Ecclesia Saxonica kommt schon 1570 und 1573 in Urkunden vor; der Name Wilna'sche Kirche augsburger Confession erscheint bereits 1670 in den Acten des Wilnaer Hauptarchivs.

„fuga, ac dux perfugarum; verentibus aliis, ac delitescentibus tan-
„tisper in aulis procerum, dum vis latae in Comitiis Sententiae
„(1541) adversus hereticos, consenesceret. Quare hic quoque, quo
„tectior in suis esset fraudibus, habitum sacerdotis retinuit. Sub
„ea larva potestatem concionandi, lingua germanica, ab episcopo ci-
„vitatis obtinuit. Ac primis quidem concionibus in templo beatae
„Annae habitis, quia callide dissimularet perfidiam, benevolentiam
„sibi conciliavit auditorum, laudemque doctrinae artificiis compa-
„ravit; deinde animi ille sui expromere sensus, et explicare con-
„silia, imprimis de sacramento altaris et bonorum fructu operum,
„deprehensus ex eo veterator, decreto Episcopi Viln. Pauli Algi-
„muntowicz, aditu templorum et communione fidelium prohibitus.
„Sed praeco maleficus invenit, ubi deinde suam pestilentiae poneret
„cathedram; in platea ab incolis dicta germanis acceptus a cive im-
„primis divite, Morstino, fanum constituit jecitque fudamenta scholae
„Lutheranicae. Mortuo hospite suo et tutore Morstino, male sibi,
„pessime de civitate merito, metuens fuga consuluit." Was nun
das Jahr anlangt, so ist hier, wie überall bey Rostowski, die
Jahrzahl am Rande bemerkt, und die Gründung konnte daher
ebensowohl vor, wie nach 1555, geschehen seyn. Der Bischof Paul
ist noch in demselben Jahre am 4ten August gestorben, und zwar,
nach einer achtmonatlichen Krankheit, während welcher sein Nach-
folger Wenceslaus Wierzbicki, Bischof von Samogitien, seine Stelle
vertrat. Hienach muss also jene Geschichte mit Wiclef etweder am
Anfange des Jahres 1555, oder noch etwas früher, vor diesem
Jahre, sich ereignet haben. Der Name Viclef aber ist vermuthlich
nur, unter Anspielung auf den englischen Reformator dieses Na-
mens, eine gehässige Verdrehung des richtigeren Namens Wiglef (*),
der unter den Böhmischen Brüdern häufig vorkommt. Vielleicht
ist's auch überhaupt nur ein angenommener Name, hinter dem
möglicherweise Johann Winkler (nach der Chronik des Rivius)

(*) In der Geschichte der Böhmischen Brüder findet man, dass ein
gewisser Johann Wiglef 1573 Prediger war und 1591, in Broni-
szewice an die Spitze der böhmischen Gemeinde trat, an Stelle
des Adam Moller, welcher letztere vielleicht mit dem Wilnaer
Augsburgischen Prediger dieses Namens, um 1600, identisch, da
kurz vorher die böhmischen Brüder mit den Lutheranern sich ver-
einigt hatten.

steckt, den der Bischof Valerian Protasewicz im Jahre 1557 aus Wilna vertrieb. Es ist auch wohl denkbar, dass es Petrus Gonesius (Piotr z Goniądza) gewesen, jener Zögling und Liebling des Bischofs Paul Algimuntowicz, der, zur Ausbildung auf einer ausländischen Universität vom Bischof nach Deutschland gesandt worden war, und nach seiner Rückkehr zu den Socinianern übertrat. Der gelehrte Osinski endlich (Wizer. nauk. Wilno 1836 N. 11. pag. 132) will behaupten, dass Abr. Culva jener Viclef gewesen. Culva aber, der, wie im Eiugange erwähnt, zwar 3 Jahre hindurch in Wilna Predigten hielt, war schon im Jahre 1542, durch einen Erlass Sigmund's I. (Kojałowicz II. 428.) aus Wilna entfernt worden, was mit dem Jahre 1555 nicht übereinstimmt. Jedenfalls herrscht über die Person jenes Viclef eine grosse Ungewissheit und Meinungsverschiedenheit. Was die Lage jener von Viclef gegründeten Kirche (fanum) anbelangt, so müsste dieselbe wohl neben der heutigen lutherischen Kirche zu suchen seyn. Es befinden sich nämlich im Central-Archiv zu Wilna Acten-Stücke aus dem Jahre 1572, die sämmtliche das jetzige Gotteshaus umringende Häuser beschreiben, und darunter das Haus des Christoph Morstin (Morsztyn— nicht Muzeltyn zu lesen, wie die unleserliche Handschrift der Urkunde fälschlich zu besagen scheint) (*) nennen, der wahrscheinlich, unter den auf ihn von seinen Vorfahren übergangenen Häusern, auch jenes Morstinsche Haus geerbt hatte, worin Viclef bey Augustin Morsztyn Aufnahme fand. Letzterer gehörte zu den Stadtpatriziern, besass die Güter Ponary und Solenniki, und war von 1531 bis 1544 Bürgermeister (Proconsul) der Stadt. (Wie solches sowohl die Acten des Wilnaer Haupt-Archivs als auch das Verzeichniss der Stadträthe in dem Buche

(*) Dass es Christoph Morsztyn und nich Muzeltyn heissen müsse geht auch aus den Morszteinschen Familien-Acten hervor, wo, derselben Zeit entsprechend, von Christoph Morsztyn deutlich die Rede, (Eidam des Faustin Socinus), der in Filipow (im Troker, früher Augustow'schen Kreise) wohnte, und mit Einrichtung der dortigen Kirche sich beschäftigte, deren Curator er war. Nicht zu verwechseln mit dem genanten Christoph Muzeltyn ist der Name Fultyn Myzeltyn, der auch ein Haus in der Nähe der Kirche besass. Obige Namens-Verdrehung erinnert an eine ähnliche in neueren Kirchen-Berichten, die aus Talwosz Pakosz gebildet.

des Bürgermeisters Kostrowicki, „Księga wiekopomna Magistratu Wileńskiego" darthun). Dass die ganze Familie Morsztyn den Socinianern angehörte, kann der Ansicht Rostowski's, wonach er eben die Anfänge der Augsburgischen Kirche mit diesem Namen in Verbindung bringt, durchaus keinen Abbruch thun. Denn zu Zeiten des Beginns der allgemeinen Glaubens-Reform war der Unterschied zwischen den Bekennern andrer protestantischer Lehren und den Socinianern, kaum anzugeben, und es konnten diese daher, dem Einflusse der Augsburgischen allmählig weichend, sich leicht mit letzteren verschmelzen. Ausser dem genannten Augustin Morsztyn waren noch folgende Glieder dieser Familie in Litthauen bekannt: Andreas Morsztyn, der Starost von Daugieliszki und Mitbesitzer des Gutes Solenik und Johann Morsztyn, der Eidam jenes Wesprinschen Bischofs Johann Łaski, der auf seinen Reisen im nördlichen Europa neue Religionslehren zu verbreiten suchte, und bei der Uebersetzung der Brester, für die Socinianer verfassten, Bibel, Mitarbeiter des Wilna'schen Superintendenten Simon Zaciusz war.

2) Was die Behauptung Rychcicki's (Skarga i jego wiek I. p. 114) betrifft, alsob Sigmund August, während seines Feldzugs gegen Moscau (*), für die Augsburgischen das erste Gotteshaus hätte errichten lassen, so fiele dieses am frühesten auf das Jahr 1561, und am spätesten auf 1567. Beyde Data sind zu spät, und können wohl nur auf den ältesten, der Lutherischen Kirche ertheilten Freybrief Bezug haben. Die ersten Anfänge der Kirche müssen vielmehr schon bis 1553 oder 1555, hinaufreichen, soviel sich aus einigen Kirchen-Protocollen schliessen lässt, wo vom Kirchen-Jubileum und vom Patronats-Recht die Rede ist. So z. B. ist schon auf der Kirchen-Sitzung des Jahres 1652 am 7 Mai vom bevorstehenden hundertjährigen Jubileum gesprochen, und 1696, hiess es unter Andern, dass das jus patronatus seit 140 Jahren bereits der Kirche zustehe, was dafür spricht, dass die Kirche schon 1556, vollständig organisirt, mithin schon 1555,

(*) Unter Sigmund August hat es gegen Moscau 1561, und 1562 bis 1563 Feldzüge gegeben; 1564, war die Schlacht unterhalb Czasznik, 1567 im Herbst zog der König selbst ins Feld gegen Radoszkiewicze (Bielski, Gołębiowski) Hiernach ists ungewiss, welches Jahr Rychcicki meint.

gegründet seyn musste. Auch das noch vorhandene alte Kirchen-Siegel mit dem Gotteslamm, worunter die Worte: „Diligite veritatem et pacem," und die Zahl 1560, spricht gegen Rychcicki, da es darthut, dass mindestens schon seit diesem Jahre von der Kirche formelle Acte ausgefertigt worden, dieselbe somit schon vorher organisirt seyn musste, der möglichen Existenz eines noch früheren Kirchensiegels gar nicht zu gedenken. Endlich heisst es auch in den Verhandlungen der, unter dem Namen „Concordia Vilnensis," bekannten Synode, vom Jahre 1578, die von der deutschen und polnischen Gemeinde. (wie schon damals oft die augsburgische und helvetische Kirche sich nannten), abgehalten worden. wie folgt: „Germanica Ecclesia, brevibus recensuit quo pacto clementissimus Deus ante annos plus minus octodecim, facem sui Evangelii accenderit in hoc ducatu Lithuaniae." Hier ist also auch vom Bestehen der Kirche, schon 18 Jahre vor 1578, die Rede, und wird dadurch namentlich die angeführte Jahrzahl des Kirchensiegels aufs entschiedenste bestätigt. Auf die kleine von Holz gebaute deutsche Kirche, neben der grösseren gemauerten polnisch-helwetischen, in der Nähe der katholischen St. Michaels Kirche, kann alles das Gesagte, wie es von Einigen geschehen, nicht bezogen werden, denn dieses Gotteshaus wurde zwar hin und wieder in den Acten sächsische oder deutsche Kirche genannt, ist aber bekanntlich erst 1579, erbaut, und schon 1581, zerstört worden, nachdem vermuthlich es hauptsächlich nur der helvetischen Gemeinde gedient hatte. Die letzterwähnten beyden Kirchen waren nämlich eben auf dem bereits im Eingange erwähnten Hornostajschen Platze, (*) auf Kosten des damals schon helwetischen Radziwills (des Rothen) erbaut worden. Hiezu komt auch noch die Erwähnung eines Vermächtnisses Radziwill's (des Schwarzen) aus dem Jahre 1567 (**), zu Gunsten der sächsischen Kirche zu Wilna, das am Ende überflüssig

(*) An dieser Stelle grenzten aneinander die Grundstücke Georg Juch's, Chirurgen des König's Johann Kazimir, und des Johann Majus D. M. und Phil. die beide im 17. Sec Pfleger der Augsburgischen Kirche waren. — Im. 16. Sec. bestand fast das ganze Collegium Medicum aus Häusern, die Lutheranern gehörten wie z. B. dem Rupert aus Danzig, Fink, Juch u. s. w.

(**) Ein Beweis, dass Radziwill nicht nur die helvetische, sondern

erschiene, wenn der König selbst wirklich Gründer der augsburgischen Kirche gewesen wäre. Es ist nach Allem diesem nicht begreiflich, worauf Rychcicki seine Ansicht stützt. Daher scheint es auch, wie schon erwähnt, unglaublich, dass Sigmund August die Augsburger-Kirche angelegt; vielmehr ist es wahrscheinlich, dass dieser König im Jahre 1567 einen der ersten Freybriefe, behufs ungehinderter Ausübung ihrer Religion, den Augsburgischen oder Lutheranern gab (liberum exercitium religionis), dessen alle späteren Königlichen Privilegien erwähnen, oder auch möglich, dass der König eben nur dazu beygetragen, dass die Kirche von Mauerwerk oder überhaupt von Neuem umgebaut werde (falls die Kirche irgendeinmal von Holz gewesen oder an einer andern Stelle, als der heutigen, gelegen). Es wäre im letzteren Falle vielleicht denkbar, dass der König hiezu die Hand geboten, um damit jenem Samogitischen Castellan Nicolaus Talwosz einen Gefallen zu erweisen, der in den damaligen Kriegen sich ausgezeichnet, und im Jahre 1581, in Gemeinschaft mit seiner gleichfalls protestantischen Frau, der Tochter des Litthauischen Oberstallmeisters Kuncewicz, sein Haus der Augsburgischen Gemeinde verkauft hat, wenn man nämlich anzunehmen geneigt ist, (mit Friese) dass dies Haus zu einer Kirche umgebaut oder dass letztere im Hofraume dieses Hauses angelegt worden.

3) Grzybowski (Skarb. Francisz. p. 133) stützt seine Ansicht auf eine Notiz, die er im Archiv der Franciskaner Mönche zu Wilna gefunden: dass die jetzige evangelisch-lutherische Kirche einst den Franciskanerinnen gehört habe. Dies hat allerdings auch Einiges für sich. Denn es ist wohl möglich, dass der im Eingange erwähnte Lismanini, der sein Kloster in Cracau 1520 verliess, als gleichzeitig auch die Clarissinnen oder Franziskanerinnen aus dieser Stadt sich entfernt hatten, und den wir im Jahre 1521, im Wilnaer Franciskaner-Kloster, mit der Verbreitung religiöser Reform-Ideen beschäftigt finden, an der Stelle der heutigen augsburgischen Kirche, ein Bethaus für seine Anhänger gehabt, wel-

---

auch die augsburgische Kirche reichlich bedachte; wie denn auch bis jetzt in Litthauen bey vielen lutherischen Kirchen Verschreibungen Radziwiłłs existiren, zum Unterhalt ihrer Pastoren.

ches Eigenthum der Franziskanerinnen war. Auch des Pater Peter Skarga Zeugniss spricht zum Theil dafür, worin es heisst: dass im Jahre 1573, innerhalb des alleinigen Wilna'schen Bisthums es 500 Kirchen gegeben, die aus katholischen in protestantische Kirchen umgewandelt worden; zu dieser Zahl konnte natürlich auch die von Grzybowski erwähnte Kirche gehören. Für seine Ansicht stimmt ferner die nahe Lage des Klosters und Glockenthurm's der Franziskaner, und ihrer Grundstücke, unmittelbar neben der protestantischen Kirche, die Gemeinschaft der Wasserleitung, die schon im Jahre 1536, von dem Franziskaner-Kloster ausging, und zu deren Unterhaltung, wie früher erzählt, Johann Hosius sich hatte verpflichten müssen. Freylich giebt es sonst gar keine schriftlichen Beweise, die darthun, dass es jemals in Wilna Clarissinnen gegeben. Aber es kann dies allein die Ansicht Grzybowski's nicht umstossen. Jene fehlenden Beweise könnten ja noch einst entdeckt werden. Ueberdiess findet man, ebenso, auch von den Paulinern in Wilna kaum eine Spur, und dennoch ists ausgemacht, dass dieselben in Wilna einst gewesen, da wir die Nachricht gefunden, dass im Jahre 1749 „zum zweiten Mal" ein Haus der Pauliner ein Raub der Flammen geworden, das neben dem Pociej'schen Schloss auf der deutschen Strasse gelegen (neben dem heutigen Woelk'schen Hause). Lässt man Grzybowski's Meinung gelten, so müsste die Gründung der augsburgischen Kirche zur Zeit Sigmund's I., unter dem Wojewoden Stanislaus Gastold (*), geschehen seyn, der ein Gönner der Franziskaner und der Reformations-Ideen, und Verwandter der Radziwiłłs war.

Es ist übrigens auch leicht möglich, dass Grzybowski's Ansicht daher rührt, dass das dem Ulrich Hosse durch den Guardian Georg 1523 verkaufte Franziskaner-Grundstück, welches später der pro-

(*) Gastold war auch ein Gönner des Arztes, der das erste polnische Kräuterbuch in's Russische übersetzte und es Gastold widmete, in einem Manuscript, worauf das Jahr 1492 (statt 1432) zu lesen ist, in welchem es verfasst worden. Es erschien zuerst in Cracau 1534, herausgegeben von einem Protestanten Mertens Heuwrecher, (Siennik) der auch ein protestantisches Gesang-Buch 1566 in Crakau veröffentlichte, und Actionär der Erzgruben zu Ilkus war.

testantischen Gemeinde anheimfiel, vielleicht bis zur Baustelle der heutigen Kirche reichte, und dass aûf diesem Platze ein Gebäude gewesen, aus dem später das lutherische Gotteshaus entstanden.

4) Sowohl Friese, der Warschauer Gelehrte, als auch einige vom Wilnaer Consistorium nach St. Petersburg ertheilte Berichte, neigen zu der Annahme, dass das Talwosch'sche Haus (um 1581) zur ersten Anlegung der lutherischen Kirche benutzt worden, bey welcher Gelegenheit der Name Talwosz sogar von jenen offiziellen Berichten arg verstümmelt wird (nämlich in Pakosz verwandelt). Dieses Haus aber ist, wie schon erwähnt worden, erst 1581 vom Samogitischen Castellan Talwosz der augsburgischen Gemeinde verkauft, d. h. also, als schon deren Kirche an zwanzig Jahre, laut der oben angeführten Beweise, bestand. Obendrein ist das gedachte Haus durch Talwosz vom Protestanten Nicolaus Tarło (*) um 1573 gekauft, und dieselben Woytgerichts-oder Vogtey-Acten, die von dieser Thatsache sprechen, erwähnen, grade unter derselben Jahrzahl, zufällig auch schon der sächsischen Kirche. Alles dies macht Frieses Behauptung durchaus unhaltbar. Allerdings könnte Friese vielleicht gegen das von uns angenommene Gründungs-Jahr 1555, die in den Acten des Domcapitels befindliche Bemerkung anführen, wonach „die Lutheraner um 1557 sich auf Łukiszki versammelten" und dies als Beweis gelten lassen wollen, dass dieselben mithin damals noch nicht ihre eigne Kirche gehabt. Inzwischen dürfte eine solche Argumentation gegen unsre Annahme durchaus nicht entscheidend seyn, weil zunächst es bekannt, dass zu jener Zeit die Benennung Lutheraner noch nicht ausschliesslich für Bekenner der Augsburgischen Confession, sondern oft auch für Protestanten allgemein gebraucht wurde, und dass hauptsächlich nur die helvetische Gemeinde auf Łukiszki im Radziwiłłschen Schlosse ihre Versammlungen hielt. Ueberdiess zugegeben, dass auch die Augsburgischen der polnischen Sprache kundigen Protestanten un-

(*) Tarło war der Erste, der sich um die Schiffbarmachung des Niemen's verdient gemacht, dafür sogar 153[illegible], in einem besondern Büchlein von Adam Schretter in lateinischen Versen besungen worden, und bey Rumszyszki einen Denkstein hatte erhalten sollen. Sein Haus war unter ihm und Talwosz durch den König von allen Abgaben frey erklärt.

ter Radziwills Aegide sich oft versammeln konnten, so schliesst dies ja doch noch immer nicht durchaus die gleichzeitige Existenz einer Lutherischen Kirche aus.

5) In den schriftlichen Ueberlieferungen heisst es, dass die Kirche von Radziwill (dem Schwarzen) erbaut worden und bis zum Jahre 1662 eine hölzerne gewesen; dass alle Documente, die bis auf die Zeit vor der Vereinigung Polens mit Lithauen, (im Jahre 1569) zurückgehen und bis 1648 heranreichen, nach Smolensk geschafft worden, und dass erst im Jahre 1662 der Bau einer Kirche aus Mauerwerk begann. Aehnlich lautete der hierüber von Martin Wagner im Jahre 1795, zur Zeit des Gouverneur's Knorring, an den Stadt-Commandanten De Berg erstattete Bericht. Allein, da aus den übrigen Kirchen-Protokollen, wie früher gezeigt, es klar hervorgeht, dass die Kirche schon seit 1555 besteht, und dass, nach der grossen Feuersbrunst des Jahres 1655 (*), die vier Wände der Kirche unversehrt übrig geblieben, so beweist dies deutlich, dass die Kirche schon von Anbeginn an nicht von Holz, sondern gemauert seyn musste, und dass somit die angeführte Tradition, sowohl in Bezug auf den Bau selbst, als auch dessen Zeitbestimmung, zu verwerfen ist.

Es geht aus dem Gesagten deutlich hervor, dass im Jahre 1662, nach dem Brande, die schon vordem aus Mauerwerk gebaute Kirche, nur umgemauert worden, wie denn auch Nachrichten vorhanden, dass im Jahre 1657 schon das Gewölbe der Kirche gemalt worden, und andrerseits, dass der Bau eines durchaus neuen Gewölbes (fur die alten Wände) im Jahre 1668 beendigt worden, was gleichfalls obige Thatsache bestätigt. Eine hölzerne Kirche gab's nur früher auf dem Kirchhofe, (zum Wilnaer Thor hinaus), unter der Benennung „Oratorium," oder Szopa (Letzterer Name kommt auch bey den Katholiken vor für Gebäude, worin Heiligen-Bilder aufgestellt werden).

(*) Schon vor dieser Zeit und zwar im Jahre 1610, am 1 Juli, dann wieder 1624 und 1651 ward die Kirche von Feuersbrünsten heimgesucht worden; nirgends aber ist bey dieser Gelegenheit erwähnt, dass die Kirche neu aufgebaut worden, dieselbe konnte also bestimmt nicht von Holz gewesen seyn.

Vergleichen wir sämmtliche fünf beleuchteten Meinungen miteinander, so finden wir somit als Gesammt-Ergebniss, dass die grösste Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass die gemauerte Evangelisch-Lutherische-Kirche bereits seit 1555, zu Wilna besteht, an derselben Stelle, wo wir sie heute sehen, und dass es keine andre solche Kirche daselbst gegeben (*).

(*) Ein zu frühes Datum ist dieses jedenfalls nicht,— nach der im Eingange gezeigten so schnellen Ausbreitung der Reformation in Litthauen, und der Thatsache gegenüber, dass in Zeymel von Tiesenhausen bereits 1542, eine augsburgische Kirche gegründet worden.

III.

SCHICKSALE DES KIRCHEN-GEBÄUDES.

DIE KIRCHHÖFE.

Schicksale des Kirchen-Gebäudes.

Was von den Schicksalen, die der Zeitenlauf über die evangelisch-lutherische Kirche zu Wilna gebracht, bekannt geworden, ist ausserordentlich spärlich und unvollständig und beschränkt sich auf nachfolgende unzusammenhängende Einzelheiten.

Die Kirche war, wie oben gesagt, von Anfang an von Mauerwerk aufgeführt. Ihr Altar, wie er heute noch besteht, ist um 1624, auf Kosten und Veranstaltung des Bürgermeisters und Kirchen-Seniors, Jacob Giebel, errichtet worden, wozu letzterer ausländische Bildhauer hatte kommen lassen. Der Gegenstand dieser Arbeit stellt, an der Haupt-Wand, über dem Altar selbst, das Leben Christi, dar, in vier Abtheilungen, nämlich: des Heilandes Geburt, das Abendmahl, die Kreuzigung und die Himmelfahrt. An der Seite des Altars befinden sich die vier Evangelisten und zwey Apostel von Holz geschnitzt und vergoldet, in kolossalem Maasstabe. Die Bildhauer-Arbeit an der Kanzel scheint einer späteren Zeit anzugehören. Es hatte in früheren Zeiten die Kirche auch einen Glockenthurm, der nach dem Brande des Jahres 1624 eingestürzt zu sein scheint. Die daher stammende Glocke soll, nach einigen Nachrichten, dieselbe seyn, die, nachdem sie herabgestürzt war, der Keydaner Kirche im Jahre 1649 geschenkt worden. Auf dieser Glocke befand sich folgende Inschrift: Tuba Christi sum vocans gregem Domini, in ecclesia keydanensium lutherana. Donum Ecclesiae Viln. ejusdem Confessionis Aug. inv. c. m. Sept. 30. d. Caspar Wecher hanc campanam fecit d. 20. Octob. 1649,

Eines Umgusses dieser Glocke durch Ulrich Bader wird zwar Erwähnung gethan, aber ohne nähere Zeitbestimmung. Später wird auch noch von einer andern grősseren Glocke gesprochen, zu deren Beschaffung Georg Meller im Jahre 1636, Sammlungen veranstaltete, die aber nicht genűgten, so dass der Glockenguss erst dann bewerkstelligt werden konnte, als Oberst Neustadt aus eigenen Mitteln die Kosten hiezu hergab. Die Glocke selbst aber, war, (ob, gleich beym Guss, oder später, ist unbekannt), zersprungen, und seit 1680 boten die Franziskaner-Mőnche Alles auf, um sie in ihren Besitz zu bekommen. Deshalb wurde sie, 1686, eingeschmolzen. Im Jahre 1732, bestellte Wołłk der Fahnenträger (Chorąży) von Starodnb, bey einem gewissen Spohr, eine neue Glocke für die Kirche, wurde aber dafür, sammt den damaligen Pastoren Dingen und Frank, in Anklagezustand versetzt und musste in Folge dessen von seinem lőblichen Vorhaben abstehen.

In den Kirchen-Protokollen kommen Nachrichten vor, die darauf schliessen lassen, dass der Senioren-Chor, neben welchem das Kirchen-Collegium seine Sitzungen früher hielt, und in welchem das ursprüngliche Archiv aufbewahrt wurde, vor dem Jahre 1648 auf der, der jetzigen Anlage, entgegengesetzten Seite der Kirche angebracht war. Im Jahre 1686, diente dieser Chor unter andern auch zur Aufbewahrung von Kirchen-Gemälden und von Kriegsfahnen.

Die Kirchen-Orgel ist 1681 aufgestellt und 1689, wergoldet worden.

Die Kirche ist sehr oft durch Brand theils ganz, theils nur in einzelnen Theilen zerstőrt worden. Die ersten Feuersbrűnste waren im Jahre 1610, dann wieder 1624 und 1651. Im Jahre 1655, wurde die Kirche abermals durch grosses Feuer fast ganz vernichtet, das 17 Tage, vom 9ten bis 26sten August, gedauert hatte. Das Archiv wurde damals nach Smolensk, alle Kostbarkeiten nach Danzig, ein grosser Theil der letzteren wahrscheinlich aber nach Kőnigsberg geflüchtet, wo dieselben noch 1683 geborgen blieben.

Bis zum 4 December des Jahres 1661 (d. i. bis zum Ausrücken des russischen Heeres), blieb die Kirche zerstőrt stehen, und wurde erst 1662 wiederhergestellt. Es scheint, dass grade damals drey neue Beichtstühle, die erst in neuster Zeit entfernt wurden, und zwey Logen mit Vergoldungen in der Kirche eingerichtet worden. Im Jahre 1687, hat ein neuer Umbau stattge-

funden, wobey auch ein neues Kirchen-Gewölbe errichtet worden' das 4589 Pol. Gulden nach damaliger Rechnung gekostet hat. Im Jahre 1693, schenkte Capitain Welling, der Starost von Dubno, der Kirche eine eichene Thüre fur ihren Haupteingang. (In späteren Zeiten wurde er katholisch, verarmte und empfing von der Kirche eine fortlaufende Unterstützung).

Kleinere Brandschäden erlitt die Kirche später wiederum am 15 Juni 1706 und im Jahre 1732. Die ihr verderblichste Feuersbrunst aber hat 1737 sich ereignet, wobey die Kirche und die ihr gehörenden Häuser abbrannten. Nach diesem Feuer konnte der Wiederaufbau nicht sofort wieder aufgenommen werden, weil der damalige Bischof sich dem widersetzte, aus Rücksicht für den zu dieser Zeit in Wilna anwesenden päpstlichen Nuntius, Paulucci. Dennoch wurden diese Schwierigkeiten, mit Hülfe des Königs von Preussen bald beseitigt, und es wurde den 3 August 1739 der Grundstein zur jetzigen Kirche gelegt. Es liegt dieser innerhalb der Kirche, vom hinteren Eingang eintretend, links unter dem äusseren Eckpfeiler, der mit zu den Stützen des Orgelchors gehört.

Die Jahrzahl 1738, die man auf dem kleinen oder sogenannten Senioren-Chor siehet, beweist indess, dass auch während der bischöflichen Inhibition, Reparaturen schon statt gefunden haben müssen. Die Grundstein-Legung aber geschah mit feyerlichem Gottesdienst, wobey in den Grundstein eine bleyerne Gedenktafel mit passender Inschrift und Erwähnung des vom Könige August III. der Kirche gegebenen Schutzbriefes, gefügt worden. Ein Protestant, der Baumeister Glaubitz (*), war mit der Leitung des ganzen Baus betraut worden. Zur Bestreitung der Baukosten sind jener Zeit im In-und Auslande vom Jahre 1737 bis 1740 freywillige Sammlungen veranstaltet worden, wie solches bey ähnlicher Veranlassung auch schon in den Jahren 1668 bis 1677, geschehen war. Letztere Collecte hatte 1695 Thaler ergeben, wobey Riga mit 1000 Thalern betheiligt war.

(*) Einer seiner Vorfahren Sabinus Glaubitz war Geheimschreiber des Königs Bathory und Oberaufseher der Münze. Derselbe ist, obgleich Protestant, dennoch in der St, Annen Kirche beygesetzt worden. Ein Bruder des Sabinns, Namens Simon war Woyt (Voigt) zu Wilna.

In Folge der häufigen Feuersbrünste hat die protestantische Gemeinde besondere, hohe Brandmauern um die Kirche und die ihr nächsten Kirchen-Häuser errichten lassen. Wahrscheinlich nur diesem Schutze verdankt es die Kirche, dass dieselbe vom letzten grossen Stadtbrande vom 11 Juni 1748, nur sehr wenig berührt worden.

Als ältestes Denkmal der Kirche ist mithin, wie erwähnt, nur der von Giebel errichtete Altar von 1624 an, durch alle Zeiten unversehrt geblieben, bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1850 erhielt derselbe einen neuen Schmuck durch ein Altargemälde, die Kreuzigung darstellend, das durch eine Gemeinde-Collecte angeschafft worden.

Die Kirchhöfe.

Im Anbeginn der Reformation bis zum Jahre 1557, wurden gleich Andern, auch die Protestanten, nach althergebrachter Sitte, in Kirchen, und auf Kirchhöfen der Katholiken bestattet, da es ausschliesslich protestantische Begräbnissplätze anfangs natürlich weder gab, noch geben konnte, und den Protestanten sowohl der Hof als auch die Wojewoden günstig gestimmt waren. Indess schon 1557, erschien dagegen ein Verbot des Bischofs Valerian, in Voraussicht und Folge dessen, schon seit 1556 Nicolaus Radziwiłł den Augsburgischen die Erlaubniss ertheilte den helvetischen Kirchhof, hinter dem Wilna'schen Thore, zu benutzen. Später wurde dieser Friedhof von Bogusław und Janusz Radziwiłł den Lutheranern ganz überlassen und verbrieft, die daselbst ein Spital und eine kleine hölzerne Kirche über einem Kellergewölbe anlegten, welches letztere noch bis zum XIX Jahrhundert existirte. Diese Kirche wurde Oratorium, der Friedhof selbst: „Ogród Saski," „Sächsischer Garten" genannt.

Bey den Beerdigungen wurde schon frühzeitig eine gewisse kirchliche Feyer beobachtet. So z. B. ist es bekannt, dass bey dem Begräbniss des Königlichen Arztes, Geheimschreibers und Münz-Aufsehers Mathaeus Vorbeck Lettow, († 7 Juni 1663) der

seit 1652 Senior und Provisor der Kirche gewesen, der Pastor Pomean Pezarovius, (Pežarski, dessen Sohn das Invaliden-Stift zu St. Petersburg eingerichtet) eine feyerliche Rede gehalten, und dem D. Lettow eine Grabsäule gestellt worden, deren Denkstein noch bich jetzt aufbewahrt wird. Aehnlicher prunkvoller Beerdigungen geschieht auch im Jahre 1692, Erwähnung und zwar mit der Hinzufügung, dass dieselben mit ausdrücklicher Genehmigung des Bischofs, Horain, vorgenommen worden.

Das obenangeführte Oratorium, sammt Spital, wurden 1703 ein Raub der Flammen, aber darauf von Holz wieder aufgebaut, nachdem deren Aufführung von Mauerwerk vom Bischof hintertrieben worden.

Als der von Radziwills geschenkte Begräbnissplatz zu eng-wurde, schenkte Oberst Münster hiezu sein angränzendes Grundstück, und 1639 versetzte die helvetische Gemeinde ihren Begräbniss-Platz von dort fort, zum Trocker Thor hinaus, gleichfalls auf ein Radziwill'sches Grundstück. Dennoch abér nahm die Zahl der Verstorbenen so sehr zu, dass theils wegen der Ueberfüllung, theils wegen der zu grossen Nähe der Stadt, die Regierung 1805, den Kirchhof der Lutheraner nach der Vorstadt Pohulanka verlegte. Zu dieser Anlage wurde 1806 durch das Lithauisch-Wilna'sche-Consistorium ein Platz vom Stadtrath Gottfried Hahn gekauft, und ein andrer von der Stadt geschenkt, so dass 1809, daselbst schon alle nöthigen Vorbereitungen getroffen waren.

Im J. 1819 ist aus Kirchenmitteln dieser Begräbnissplatz mit einer Mauer umgeben, und auf demselben ein Spital und eine Kirche massiv erbaut worden, nach dem Plane Schildhausen's, während die Kirchenglocken dazu von Wener gegossen sind. Seitdem wird der Kirchhof von Jahr zu Jahr verschönert, wobei namentlich der Kunst- und Handelsgärtner Weber, durch geschmackovolle Anlagen Baum- und Blumenpflanzungen und schöne Kieswege, sich ein bleibendes Verdienst um die Gemeinde erworben hat.

Als 1830, der Begräbnissplatz der Reformirten gleichfalls überfüllt war, so verlegten auch sie denselben nach der Vorstadt Pohulanka, und vereinigten ihn, nach Uebereinkunft mit dem Kirchen-Collegium, mit dem Lutherischen Friedhofe.

IV.

DER KIRCHE BEZIEHUNGEN ZUR STADT

UND

INNERE ORGANISATION.

Zur selbständigen und wirksamen Entwickelung der evangelisch-lutherischen Kirche, ihrer Verwaltung und Einrichtungen, trug die angesehene Stellung welche Protestanten schon frühzeitig bey der Stadt einzunehmen gewusst, und der Geist der Versöhnung mächtig bei, welcher im Allgemeinen namentlich seit Ende des XVI und Anfang des XVII Jahrhunderts, nur mit wenigen, kurzen Unterbrechungen, bey den Stadtbewohnern zwischen Katholiken und Lutheranern herrschend war. Man kam beyderseits oft, wo es anging, einander freundlich entgegen. Religiöse Zwistigkeiten kommen wohl noch z. B. 1636 vor, aber in weit milderem Ton, als im XVI Jahrhundert. Die Belästigungen, die von der Jesuiten-Academie ausgingen hören allmählig auf, und man fängt an, auch Protestanten als Collegen, Brüder und Christen anzusehen, ja sogar gegen die Jesuiten etwas misstrauisch zu werden. Die katholischen Bischöfe sehen wir fast jedes Mal, sobald dieselben, neugewählt, ihren ersten Einzug in die Stadt halten, von Deputirten des protestantischen Kirchen-Collegiums feyerlichst begrüsst werden (so. z. B. den Bischof Tyszkiewicz im Jahre 1650), dafür aber auch meist von milderen Gesinnungen für die Augsburgichen beseelt. Ernste Zerwürfnisse und Misshelligkeiten kommen nur selten mehr vor (*), und Verbote, wie jenes bischöfliche vom Jahre 1690, gegen den lauten Gesang der protestantischen Leichenzüge, in der Nähe katholischer Kirchen während der Messe, obgleich letzteres nicht ganz ungegründet erscheint, stehen nur ganz

(*) Es wird erzählt, dass 1662 gleich nach dem Kriege Bogusław Radziwiłł seine Mannschaften zum Schutz der Kirche sandte, indess ist es nicht bekannt, ob dieses nur eine Vorsichts-Maasregel gewesen, oder eine herbeygerufene Hülfe gegen bereits vorgekommene Excesse der damals allerdings aufgeregten Gemüther.

vereinzelt da. Vielmehr sehen wir die meisten Verhältnisse zu Gunsten der Protestanten und im Geiste der Toleranz sich gestalten. So wurde zu jener Zeit die Beysteuer, der die Protestanten zum Besten katholischer Geistlicher unterworfen waren, (jus stolae) aufgehoben, und 1768, die Abschaffung der Namen Lutheraner und Calvinist beschlossen, und dafür die Benennung, Bekenner der evangelisch-Augsburgischen oder Evangelisch-helvetischen Confession angenomen. „(Ewangelik wyznania Augsburskiego i Helweckiego," da jene andern Bezeichnungen eigentlich nur Secten-Namen sind, als Gegensatz zu Papisten, womit die katholische Kirche die Protestanten brandmarken wollten, welche letzteren aber dennoch, merkwürdiger Weise, grösstentheils diese Namen für sich beibehielten).

Unter so bewandten Umständen darf es uns auch nicht wundern, wenn wir, schon frühzeitig, von Protestanten, hohe Aemter der Stadt bekleidet finden. Die Eigenthümlichkeit des, vom König Alexander, mit umfassenden Privilegien ausgestatteten Wilnaer Magistrats, leistete ihnen dabey nicht wenig Vorschub. Denn die fortwährenden und häufigen Beziehungen des Letzteren, mit Kurland, Liefland, Preussen, Pommern und Sachsen, hatten die Mitglieder des Magistrats nicht nur mit den Gesetzen und Einrichtungen dieser Länder vertraut gemacht, sondern folgerecht in ihnen auch Sympathien für deutsche Sitte und Bildung geweckt. Daher die frühzeitige Annahme des Magdeburgischen Rechts, ja sogar eines deutschen Siegels zum Stadtwappen, das den heiligen Christoph (Christophorus) als Sinnbild der Einführung des Christenthums in Deutschland darstellt (*); daher auch die frühreife Sin-

(*) Sowohl auf diesem Siegel, als auch in den Urkunden heisst Wilna, civitas Vilnensis, vom Flüsschen Wilenka, dessen Namen vordem Wilna oder Wilda, (wie auch die Stadt oft genannt wird) war. Die Aufschrift des Siegels: Anno VII urbis conditae, deutet das Jahr an, wo Wilna mit einem Wall oder Mauer umgeben worden. Noch bis zum Jahre 1740, lauteten die Magistrats-Urkunden: „Proconsules, totusque senatus Curiae Nobilis civitatis S. R. majestatis Metropolitanae Vilnensis, d. h. Bürgermeister, Räthe, ect. Der Titel Senator, wohl nur mit Aeltester zu übersetzen, wurde auch den Kleinbürgern oft ertheilt. Der Stadt-Woyt (Praetor, Stadt-Vogt), gewöhnlich mit dem Titel Königlicher Geheimschreiber versehen, war in fortwährenden Handels-Beziehungen mit Königsberg, Dansig und Riga.

nesverwandtschaft des Magistats mit den neuen Lehren der Reformation, und seine Bereitwilligkeit, verdienten Männern der neuen Glaubens-Schule seine Reihen zu öffnen.

So begegneten wir denn auch schon von 1531 bis 1544 als Vorsitzendem in seiner Mitte dem reichen Kaufherrn Augustin Morsztein, aus dem Krakauer Bürgerstand stammend, der später geadelt, und Besitzer schöner Güter, mit einer zahlreichen Nachkommenschaft, den Socinianern angehörte.

Im Jahre 1606 war jener Jakob Giebel, dem die Kirche ihren Altar verdankt, gleichfalls Bürgermeister, indem er 34 Jahre mif Eifer der Stadt und der Kirche diente; Matys Letow, Vater des vorhin genannten Arztes dieses Namens,. bekleidete dasselbe Amt im Jahre 1635. Sein Vorgänger Wilhelm Engelbrecht und der weit spätere Bürgermeister Johann Schretter wurden sogar, der Erstere zur Königswahl 1632, der Andere 1677 zum Reichstag, nach Warschau vom Magistrat delegirt; (Letzterem waren nämlich alle Adels-Rechte seit 1568 — zugetheilt). Alle aber, die wir hier genannt, gehörten zur Augsburgischen Kirche. Am 11 Januar 1666 war ein Verbot erschienen gegen die Wahl von Protestanten zu Magistrats — Aemtern, das jedoch sehr bald wieder aufgehoben worden.

Vielmehr sehen wir bald darauf den Magistrat sogar mehrere Protestanten gleichzeitig in seine Mitte aufnehmen, und oft sich in Religionssachen mischen, wavon wir 1697 ein Beispiel haben an seinem Erlass, wodurch unter den Zünften jede Glaubens-Bevorzugung untersagt wurde, wie solches früher, unter andern 1647, als Zankapfel unter den nach Königsberg abgeordneten Meistern vorkam. Diese so enge Verbindung der Protestanten mit dem Stadtmagistrat hat, nächst den königlichen Freybriefen, am vorzüglichsten dazu beygetragen, den Augsburgischen eine unabhängige, deutschen Vorbildern angepasste Organisation ihrer Kirchen-Verwaltung möglich zu machen. Seit den ersten Anfängen der Kirche, stand ihre Verwaltung unter einem Kirchen-Rath (Kirchen-Collegium, Collegium invariatae Augustanae Confessionis) aus einem Kirchen Patron, einem Präses, mehreren Kirchen-Aeltesten oder Wirthen (Seniores), ihren Gehülfen, (oder Conseniores) bestehend und den Dreissigmännern, aus denen die Senioren gewählt wurden.

Dar Patron wurde aus der Senioren-Zahl gewählt (Ein solcher

war 1672 z. B. Giedeon von Borck, 1667 Christoph Lettow, Woyski d. h. Landwehr-Chef von Starodub).

Aus den Dreissigmännern wurden jährlich acht Abgeordnete gewählt, die die Jahres-Rechnungen durchsahen und unterschrieben. Drey Curatoren (als solche werden 1636, Lettow, Giebel und Strunck genannt) hatten auf die Ordnung in der Kirchenverwaltung zu sehen und darüber zu wachen. Die Pastoren (*) wurden gewöhnlich zwey, mitunter drey an der Zahl, gewählt und waren meistentheils Beysitzer des Kirchenraths, in einzelnen Fällen jedoch aus demselben ausgeschlossen. Der aelteste und verdienteste Pastor erhielt bisweilen den sehr gesuchten Titel Superintendent, den sich mancher auch widergesetzlich beylegte. Ausserdem gab es bey der Kirche einen Kassirer, und da die Kirche eigne Häuser, ein Spital, ein Wittwen-Stift, eine Bruder-Herberge für ankommende auswärige Handwerksburschen, so wie mehrere Armenkasten oder Sparbüchsen basass, einige Provisores oder Vorsteher aller dieser einzelnen Verwaltungszweige, wobey zu bemerken, das sauch nichtprotestantische Arme in den Anstalten der Kirche gegen bescheidene Zahlung Unterkommen fanden. Die Kirche unterhielt von jeher eine Knaben-Schule und seit 1644, auch noch eine besondere Mädchen-Schule, die beide den Pastoren, als Inspectoren derselben, untergeordnet waren. Bey diesen Schulen waren angestellt ein Rector (wie Pastor Goebel 1649, Pastor Hartknoch 1665, Merzfeld 1673), ein Conrector und ein Director des Sing-Chores, (das eine bosondere Gesang-Schule bildete, und dessen Instrumente zum Theil noch heute vorhanden), oder Cantor (wie Johann Tyrrhäus 1640). Die Schule war aus drey Klassen gebildet, die in neuerer Zeit in zwey zusammenschmolzen und jetzt unter drei Lehrern stehn.

Zur Pastor-Wahl mussten stets drey Candidaten vorgestellt werden, und es wurden häufig, um genaue Auskunft über dieselben zu erhalten, Gemeinde-Abgeordnete ins Ausland gesandt. Die Predigten wurden stets in deutscher und polnischer Sprache gehalten, bald von einem und demselben Pastor, wenn er beyde Sprachen verstand, bald

(*) Die Paster-Tracht war vor Zeiten sehr reich; sie war oft mit ganz eigenthümlichen Chor-Hemden und Ornaten verbunden. Eines der letzteren hatte einst einen reichen Perlenbesatz, der während der Kriege abhanden gekommen.

von Besonderen. Behufs Berathung und Entscheidung besonders wichtiger geistlicher Angelegenheiten der Kirche, in Bezug auf ihre Gesetze, ihre Verhältnisse zu andern Glaubens-Genossenschaften und dergleichen mehr, wurden, ausser Gemeinde-Versammlungen, auch Synoden, leztere abwechselnd unter den Benennungen: Concordia, Colloquium oder Conventus, abgehalten, deren Besprechung weiter unten folgt.

Die Kirchenvorsteher haben schon im Jahre 1626, auf Grundlage der ältesten sächsischen Kirchenordnungen Augsburgischer Confession, unter Berücksichtigung der Landes-Sitten und der örtlichen Bedürfnisse, ein Kirchen-Gesetzbuch oder Canones in 28 Capiteln zusammengestellt. Im Jahre 1648 hat darauf der Doctor der Medicin und Philosophie Jahann Majus, seit 1644 Curator der Kirche eine noch vorhandene ausführlichere und vollständigere Kirchenordnung in deutscher Sprache verfasst, woraus 304 Paragraphen am 22 Julj desselben Jahres 1648 von der versammelten Augsburgischen Synode zu Vilna sanctionirt und angenommen wurden, mit der Bestimmung, dass jeder Prediger, vom Pastor Goebel anfangend, sammt dem Präses und Curator der Kirche durch Unterschrift sich dieser Kirchenordnung unterwerfen mussten. Der ehemalige Probst Hilsenitz ist der letzte Pastor, der diese Unterschrift vollzogen.

Diese Canones des Majus bestätigen das frühere Bestehen der oben beschriebenen Verwaltung, unter einem Kirchen-Collegium, mit dem von ihm unzertrennlichen Patronats-Recht (jus patronatus) und zerfallen in fünf Capitel. Der Inhalt derselben ist wie folgt: Caput I Patronats-Rech, Senioren und Dreissigmänner (die noch, 1740, existirten). Caput II. Berufung, Ernennung und Einführung neuer Prediger, die Predigt, die Kirchen-Gebräuche, die Taufe und die Beichtstühle, Absolution, Excommunication, das Abendmahl, und das Begräbniss; die Kirche zu Goycieniszki, und andre Filiale, wenn dergleichen vorkämen. Caput III. Der Patron, die Schulinspectoren und übrigen Schuldiener, und die Examina. Caput IV. Die Provisores der Kirche, der Armenkasten, des Spitals und der Kirchen-Einkünfte. Caput V. Die Sessionen und die Rechnungs-Ablegung.

Auf diese Gesetze gestützt, hat sich die Kirche stets ganz selbstständig verwaltet und fremden Einfluss fast niemals in ihren Ange-

legenheiten gestattet. So hat das Kirchen-Collegium z. B. im Jahre 1682 den Dr. Hormosius abgewiesen, welchen die Wojewoden (von Troki) Oginski, und (von Wilna) Sapieha, zum Prediger empfohlen hatten. Jene Canones des Majus sind 1748, auf der Synode zu Birzen und 1779 zu Wilna, durch den Gouverneur Friesel von Neuem bestätigt worden. Im Jahre 1780 hat sich neben dem Kirchen-Collegium in Wilna auf Grundlage der allegemeinen zu Warschau am 17 December d. J. veröffentlichten Dissidenten-Rechte, unter Leitung des Pastors Jacob Michael Krupiński, ein unabhängiges Consistorium constituirt, trotz den Bestrebungen der gleichzeitigen Generalsynode zu Wengrow, die Wilnasche Gemeinde ihrer Oberaufsicht zu unterziehen. Letzterwähnte Synode hatte nämlich, unter dem Vorsitz des Generals von Golz, zu ihrem Hauptzweck, die Vereinigung der Augsburgischen und Helvetischen Kirche unter einem General-Consistorium; drang indess, wie gesagt, mit diesem Ansinnen, der Wilnaschen Gemeinde gegenüber, nicht durch. Der zweyte Wilna'sche Pastor aber, Johann Friedrich Nicolai, der sich gegen den Willen der Gemeinde, in die Wengrowische Union mithineinziehen liess, ward dafür seines Amtes entsetzt, später aber wiederum, auf Verwendung der Obrigkeit, in Sluck angestellt. Im Jahre 1792 blieb der abermalige Versuch des Warschauer Consistoriums, unter dem Vorwande, dass die augsburgische Kirche zu Wilna und Wengrow beyde ihren Ursprung Radziwillschen Vermächtnissen verdanken, die Wilnaer Kirche sich unterzuordnen, ebenso erfolglos.

So kam es denn, dass die Wilnasche Kirche, weder die allgemeinen Dissidenten-Rechte und Freiheiten vom Jahre 1667, noch auch die evangelischen Kirchengesetze der Wengrowschen Synode vom Jahre 1780, für sich anerkannte, sondern vielmehr unter ihrem eigenen Litthauisch-Wilna'schen Consistorium, wie der offizielle Titel damals lautete, an ihren eigenen geschriebenen Canones und dem Litthauischen Statut festhielt.

Der Name Wilna'sches Consistorium kommt freylich schon seit dem Jahre 1652, vor, weil das Kirchen-Collegium sich so nannte, ohne aber die Attribute eines durchaus unabhängigen Consistoriums, wie es das litthauische später war, sich vindicirt zu haben. Die Acta der Wilnaschen Kirche, vom Jahre, 1670, an, werden im Consistorio zu Mitau aufbewahrt. Schon 1693 hatte der Kirchenrath zu Wilna,

auch wie gesagt, uneigentlich, wilna'sches Consistorium, genannt, die Bestimmung getroffen, mitunter den Rath des Königsberger Consistoriums in rein theologischen Dingen sich als Richtschnur dienen zu lassen, allein mit dem Zusatz; „ohne der Orts-Obrigkeit Eintrag zu thun" (Observantia sine praejudicio magistratus). Wie denn überhaupt in allen zweifelhaften Fällen, auch später, das Litthauische Consistorium nicht nur an das Königsberger, Danziger und Rigaer Consistorium, sondern auch an die theologischen Facultäten ausländischer Universitäten, aus freyen Stücken appellirte. Das kräftig constituirte Litthauische Consistorium begann erst am 15 Juli, 1782, seine Thätigkeit, und beschäftigte sich hauptsächlich mit Ehescheidung's-Sachen. 1784, wurden auf den Synoden zu Birza die augsburgischen Gemeinden in drey Kreise abgetheilt, genannt, der Wilna'sche, Birżener und Słucker Kreis. Dem Wilna'schen Kreise waren untergeordnet die Gemeinde von Wilna und Goycieniszki, Kowno, Grodno, Wiszniew, Janow, und Giełgudyszki.

Seit 1794, gehörte das Consistorium zum Ressort des St. Peterburger Justiz-Collegiums (Collegium justitiae) von wo aus indess nichtsdestoweniger 1798 die Weisung kam, dass man der alten Kirchen-Ordung treu bleiben solle, die jährlichen Rechenschaftsberichte aber vom Wilna'schen Collegium dem Litthauischen Consistorium vorzulegen seyen.

Seit 1832 ist durch ein neues Allerhöchst bestaetigtes, Kirchengesetz das Consistorium zu Wilna aufgehoben und die Wilna'sche Kirche sammt ihrem Collegium in Religions-Sachen dem Kurlaendishen evangelisch-lutherischen Consistorium in Mitau, und in allen Administrations-Angelegenheiten dem evangelisch-lutherischen General-Consistorium zu St. Petersburg untergeordnet worden, das gegenwärtig den General-Adjutanten, Baron von Meyendorff zu seinem Präsidenten und den Bischof Friedrich Paufler seit 1840, zu seinem Vice-Praeses hat.

Laut der angeführten Kirchen Ordnung von 1832, wird alle drey Jahre von der Gemeinde zu Wilna, die gewöhnlich an 800 Mitglieder zählt, zur Verwaltung der Kirchengeschäfte durch Stimmenmehrheit ein Kirchen-Collegium aus mehreren Senioren bestehend, dann ein Praesident und Vice-Praeses für diesen Kirchen-Rath gewählt, dessen permanentes Mitglied der Pastor ist. In zweyfel-

haften Fällen, die Administration oder die Kirchen-Ausgaben betreffend, wenn dergleichen nicht von grossem Belang, genügt jetzt die Apellation des Kirchenraths an die Gemeinde-Versammlung; wichtigere Anordnungen aber, und grössere Ausgaben werden nicht nur der Gemeinde, sondern auch dem General-Consistorium zu St. Petersburg zur Bestätigung vorgelegt. An eben diese Behörde werden auch seit 1832 alle Rechenschaftsberichte der Kirchen-Verwaltung jährlich gerichtet, nachdem dieselben zuvor der Gemeinde-Versammlung vorgezeigt, und durch drey von ihr gewählte Revisoren die Einnahme und Ausgabe-Bücher des Jahres beprüft, und unterschrieben worden. Die durch zweyhundert jährige Drangsalen aller Art, Feuersbrünste, Krieg und Pest geschmolzenen Mittel, über welche die evangelisch-lutherische Kirche zu Wilna heute verfügt, sind ausserordentlich beschränkt, und genügen kaum zur Besoldung eines Pastors, und der Kirchendiener, zum Unterhalt der Kirchen-Häuser, der Kirchenschule, eines Spitals für 30 verarmte altersschwache und sieche Mitglieder der Gemeinde, zur Unterstützung der bedürftigsten Stadtarmen, und zur Reservirung eines äusserst bescheidenen Pensionsfonds für Pastorswittwen. (Schon 1693, hatte das Collegium die Unterstützung der Pastorwittwen und der kranken Prediger, bis zu ihrer Genesung, aus Kirchenmitteln beschlossen).

Die Kirche bezieht für Taufen, Trauungen und Begräbnisse gewisse Einkünfte, wofür bereits im Jahre 1813 eine besondere Taxe aufgesetzt und angenommen worden (taxa stolae), die im Jahre 1842 ermässigt, und von Neuem eingesetzt wurde.

Während nun diese Schilderung zeigt, wie der Wilna'schen evang.-luther. Kirche, bis zu der neuesten Zeit herauf, ihre selbstständige Organisation erhalten worden, können wir es nicht unbemerkt lassen, dass sie dieses hauptsächlich dem Geiste der Eintracht verdankt, von dem die Gemeinde und ihr Rath beseelt waren, und der sorgsamen Pflege und dem vorzüglichen Eifer, mit dem ihre Geistlichen stets ihres Amtes warteten. Dennoch kamen sowohl in den äusseren, als auch in den inneren Verhältnissen der Kirche Reibungen und Streitigkeiten mitunter wohl vor, aber dieselben waren niemals lang andaurend, noch auch von wesentlicher Bedeutung. Jene, die äusseren Zwistigkeiten, oft zu Pro-

cessen (*) ausartend, wurden seit dem XVII. Jahrhundert theils durch die Unpünktlichkeit und Gewissenlosigkeit, oder Verarmung derjenigen Personen veranlasst, denen die Kirche ihren Sparpfennig als Darlehn anvertraut hatte, theils durch die Folgen von Krieg und Pest hervorgerufen. So sehen wir z. B. die Kirche im Jahre 1720 während des Schwedenkrieges, wie es scheint, wegen ihrer Lauheit bey den Vertheidigungsmaassregeln, verdächtigt, und, in Folge dessen, vielleicht auch weil die Stadt von ihm gemieden werden musste, den augsburgischen Adel aus den Kirchen-Sessionen gänzlich ausscheiden. Vorher, im Jahre 1706, wurde die Kirche vom Feldherrn (Hetman) Wiśniowiecki mit einer Kriegs-Contribution von 1000 Thalern belegt, ebenfalls während des Schweden-Krieges, und vermuthlich auch aus dem oben angeführten Grunde. Der Marschall Podbereski aber, und einige andre Katholiken, legten sich damals in's Mittel, und erlangten für die Kirche Befreyung von jener harten Strafe (**).

Was die inneren Zerwürfnisse betrifft, die in frühester Zeit oft sogar von dem katholischen Consistorio zur Entscheidung gebracht worden, so gaben hiezu in früheren Zeiten Anlass bald

(*) Zu solchen Processen hatte die Kirche besondere Rechtsanwalte und öffentliche Vertheidiger, so z. B. 1681, den Johann Beza und Pomean Pežarski, welcher letztere zugleich Präses der Kirche war. Diese Vertheidiger machten oft im Interesse der Kirche Reisen nach Königsberg, Warschau und andern Orten. Zu ihren heftigsten Gegnern gehörte 1685, namentlich in Streitigkeiten mit den Katholischen der Doctor beyder Rechte und Notarius Publicus Franz Udneus Peyer, Vorsitzender im Magistrat, und, als Widersacher der Protestanten, von den Jesuiten oft als Rechts Beystand benutzt.

(**) Damals, wie überhaupt im ganzen 18ten Jahrhunderte gab es nicht mehr so mächtige Beschützer und Gönner, wie es einst die Destrunks, Eperyasz, Tyzenhaus (der Grossjägermeister Andreas und der Woyski Georg Tyzenhaus 1673) Korffs (der Wojewode und der Starost 1636). Johann Hein. Plater (1637 Starost von Dünaburg), die Buttler, Puttkammer (1678) Schretter und viele andre gewesen, doch muss auch die neuere Zeit in dieser Hinsicht der Wohlthaten der Pežarski, Ostensaken, Borcks, Minuty, Sager, Wagner und Schultz und vieler andrer Gönner der Kirche mit Dankbarkeit erwähnen, der Lebenden nicht zugedenken.

Einschränkungen der protestantischen Privilegien, bald Geldmangel und Eigenmächtigkeit der Pastoren und Senioren, bald auch Versagung der Communion, und oft nichtige Dinge, wie z. B. Besetzung priviligirter Plätze in den Kirchen und auf dem Kirchhofe, u. dgl. m. So z. B. missfiel es 1673, der Gemeinde, dass der Pastor Pezarovius sich selbst das Abendmahl gereicht hatte, und es wurde solches mit einer Rüge, wahrscheinlich auf Veranlassung des zweyten Pastors, der auch gegen diese Handlung gewesen, zu Protokoll genommen. 1698, trennten sich, in Folge von Misshelligkeiten, die Dreissigmänner von den Senioren, und hielten besondere Sitzungen; 1699, wurde Christoph Przyborowski, angeblich für Bekehrungen zum Socinianismus, für einen Ketzer erklärt.

Der Gottesdienst wurde gewöhnlich nur an den üblichen und bekannten Kirchentagen gehalten. Es gab aber auch oft aussergewöhnlichen und bosonders feyerlichen Gottesdienst, wohl auch Bet, Buss, und Fast-Tage wegen der Pest, wegen Cometen Erscheinungen, und Heuschrecken Plage u. dgl. m. Es ist auch bekannt, dass die Ewangelisch-Lutherischen Geistlichen nicht nur mit Gebet, sondern auch mit Rath und That sich muthig zum Besten der Kranken und Armen während der Landplagen aufopferten. In Zeiten der Pest pflegte dann auch die Kirche unablässig für die Gemeinde geöffnet zu bleiben, und den Pastoren, in ihrem schweren Amte, auf alle mögliche Weise, wie z. B. durch Herbeischaffung von Fuhrwerk und Lebensmitteln zu ihrer Verfügung, Beystand geleistet zu werden. Im Jahre 1658, wo am 3 März die Pest ausgebrochen und die Krankheit in der Stadt zuerst von den ewangelischen Geistlichen bemerkt worden, fiel auch der Pastor Schönflissius ihr zum Opfer.

Zum Schluss dieses Abschnitts bleibt nur noch zu erwähnen übrig, dass die Wilnaer evangelisch-lutherische Kirche, nach der neuesten Kirchen-Ordnung, „§ 1 die Lehre bekennt, welche sich „auf die prophetischen und apostolischen Schriften des alten und „neuen Testaments gründet, und als symbolische Bücher annimmt: „das dieselben erklärende Apostolische, Nicäische und Athana-„sische Glaubensbekenntniss, die unveränderte Augsburgische Con-“fession und die übrigen in die, unter der Benennung des Concor-

„dien-Buchs bekannte, Sammlung aufgenommenen Schriften." Für die Wilnasche Kirche ist 1805, an Stelle der früheren Sächsischen eine neue, der Schwedischen ähnliche, Liturgie von St. Petersburg vorgeschrieben worden; 1832, ist der Kirche, zugleich mit der neuen Kirchen-Ordnung, eine neue Agende die von einer geistlichen Commission in St. Petersbur ausgearbeitet wurde, gegeben worden, die fast mit der preussischen übereinstimmt.

Durch das oben angeführte neue Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Russland, vom Jahre 1832, bildet die evangelisch-lutherische Kirche im Gouvernement Wilna, verbunden mit den Kirchen in den Gouvernements Kowno, Grodno, Minsk, Witepsk, und Mohilew, die 8te Diőcese des Kurländischen Consistorial-Bezirks, und es stehen die sämmtlichen Prediger dieser Diőcese unter einem Probst,. welches Amt dem Superintendentem der Reformirten, oder dem Decan der Katholiken entspricht. Die ersten Prőbste dieser Diőcese waren der Pastor D. Hilsenitz zu Wilna und Pastor Gilbert zu Seimeln. Nachdem in neuester Zeit das Probstamt dreizehn Monate hindurch stellvertretend vom Pastor Everth zu Wilna, verwaltet worden war, ist gegenwärtig der älteste Prediger dieser Diőcese, Consistorial-Rath und Ritter Sacc in Mohilew, damit bekleidet.

V.

DIE PREDIGER.

KIRCHEN-SCHRIFTEN.

Verzeichniss der Prediger an der Wilnaschen Kirche, unveränderter Augsburgischer Confession, seit ihrem Bestehen.

Die ersten protestantischen Predigten wurden zu Wilna in der St. Annen Kirche gehalten, später im Hause Morstejn's und kurze Zeit auch im Hause des Talwosz während eines Umbaus der Kirche; in einer besondern Augsburgischen Kirche aber wahrscheinlich erst seit 1557. Seit 1578, gab es gewöhnlich zwey, einen polnischen und einen deutschen Prediger, von Mathaeus Dambrowski und Johann Sommer anfangend.

1525. Der Franziscaner, Stanislaus Rapelhagen, Schüler Luther's in Wittenberg, wo er Doctor der Theologie wurde; und Professor zu Königsberg seit 1543. (Erläutertes Preussen Th. IV. p. 57. und 339).

1538. Abraham Kulwa, Culvensis, ein Schüler Melanchtons.

1539. Georg Martin Moscovidius.

1550. 1555. } Johann Winkler oder Wiklef (Wiglef).

1560. Paul Oderborn, hielt sich nur kurze Zeit in Wilna auf, später in Riga, und zuletzt in Keydan und Kaun, wo er bis 1605 verblieb.

1578. { Mathaeus Dambrowski, der polnische Prediger, nannte sich „Concionator Polonicus Vilnensis."
Johann Sommer, der deutsche Prediger, nannte sich „Minister Ecclesiae Vilnensis."

1590. Baselius.

1591. Pastor Andreas oder Andreas Lescicius (Leszczyński?).

1600. Mollerus, vermuthlich Cyriak Moller, Uebersetzer der Apologie des Krowicki, vieleicht aber auch nur ein Kirchen-Patron.

1601. Joachim (Wendland) Wendenland, den Helveten gewogen, und zugleich in öffentlichem Amte.

1611. Christian Bruno.

1613. Johann Borowski und Jeremias Głotkowski.

1615. Samuel Dambrowski Superintendent von Lithauen.

1616. Nicolaus Burchard (vermuthlich mit Franz Burchard identisch † 1623).

1620. Jacob Buchowiecki.

1624. Magister Gregorius.

1626. Wawrzyniec (Lorenz) Wigand.

— Jacob Volenbergius.

— Andreas Schönflissius (geb. zu Thorn 1590 † 1653).

1632. Christoph Sperler.

1638. Lorenz Wigand.

1639. Adam Rexa, aus Goycieniszki, wo er als Prediger angestellt war

1640. Martin Rexa, scheint mit dem obigen indentisch.

1642. Joachim Goebel, Rector, lebte als Pastor noch 1701.

1642. Adam Gdacius.

1644. { Otto Mathesius zu Wilna.
Martin Rexa in Goycieniszki. }

1650. Johann Malina, aus Tilsit, Superintendent von Lithauen † 1672.

1653. Andreas Herzberg, kurze Zeit Adjunct,— Reczkowski aus Goycieniszki, und Roderich.

1663. David Pomean-Pezarovius.

1665. Christoph Hartknoch, Adjunct und Rector.

1667. Simon Kreszka.

1672. Johann Herbinius († 1679), von Tilsit (wo er sich Erz-Priester nannte) berufen.

1674. Paul Radosch.

— Jacob Auschwitz (Awszewicz) † 1677, den 10 Mai.

1677. Martin Breverus, seit 1684 Superintendent oder Erzpriester in Tilsit.

1679. Johann Baasel.

1683—87. Moneta,— Adjunct (vielleicht Johann aus Danzig).
1684. Ernst Schultz (bis 1701).
1700. Friedrich Metellus aus Wengrow.
1701. Christian Töllner, nur kurze Zeit, und der Conrector Scheduny der aber nicht bestätigt wurde, weil er der polnischen Sprache unkundig war.
1704. Jacob Henning
1707. Philipp Fork } starben an der Pest.
1711. Johann Dingen, nannte sich seit 1712 Superintendent, predigte fast 22 Jahre, da noch 1732, eine Fürsprache zu seinen Gunsten Seitens des Königsberger Consistoriums vorkommt.
1711. Christian Werner.
1712. Michael Bogusław Rüttich, vertrat Werner während 10 Monaten, † 1728 geb. zu Thorn.
1721. Jacob Philip Frank, geb. zu Danzig, deutscher Prediger neben dem polnischen Dingen.
1719. Jacob Engelbrecht, kam nach Wilna, musste darauf in Kaun predigen, weil dort die Kirche ohne Pastor war, und wurde 1721, zu Wilna ordinirt.
1732. Sebastian Fedorowitsch, seit 1736 schon in Danzig.
— Johann Georg Pohl, † 1763 in Wilna.
1738. Michael Krupiński, † 1758.
1758. Jacob Heinrich Plewe, verliess Wilna 1766.
1764. Jacob Michael Krupiński.
1773. Joh. Friedrich Nicolai aus Rastenburg, an die Stelle Plewes berufen.
1782. Benjamin Gotthelf Richter.
1791. Karl Ludwig Bader.
— Joh. Jacob Nicolai bis 1824.
1824. Joh. Georg Hilsenitz.
1842. Woldemar Everth.

Superintendenten von Lithauen.

1550. Simon Zaciusz in Brest Litewski.
1578. Caspar Tarassowski zu Wilna.

1585. Paul Oderborn in Kaun.
1615. Samuel Dambrowski in Wilna.
1650. Johann Malina in Wilna.
1711. Johann Dingen, in Wilna, aber nicht bestätigt.

Der erste Superintendent war eigentlich ein Socinianer, der zweyte ein Helvete, und nur seit Annahme der Concordia Vilnensis im Namen aller Helveten, zur Augsburgischen Kirche gehörend. Der dritte und vierte Superintendent waren gelehrte und fleissige Männer, der fünfte ein frommer Seelsorger, der letzte aber stolz und streitlustig.

Kirchen-Schriften.

Es ist schon früher erwähnt worden, dass es keine zu Wilna gedruckte augsburgische Bibel gab. Man benutzte hier daher die polnischen Bibelübersetzungen des Seclucian von 1551 (der Anfangs in Posen katholischer, später in Königsberg protestantischer Prediger war) des Olof und Paliurus, die von 1708 bis 1768, nach der Danziger Ausgabe von 1632, in Königsberg, Danzig, Leipzig, Brieg und Breslau zu verschiedenen Zeiten erschienen waren. Die berühmteste dieser Ausgaben ist die Olofsche Uebersetzung aus dem Griechischen vom Jahre 1727, welche in Leipzig bey Schmid erschienen, und mit den Initialen Lut. am Fusse jeder Seite bezeichnet ist, zum Unterschied von der helvetischen Ausgabe.

Im Ganzen sind in Wilna ungefähr ein lateinsches, 30 polnische und 3 deutsche Werke erschienen, die mit der Augsburgischen Kirche in Zusammenhang stehen. Unter den hiehergehörigen Schriftstellern zeichneten sich besonders die Pastoren Joachim Goebel und Joh Herbinius, a's gelehrte Theologen, Samuel Dambrowski und Schönflissius als vorzügliche Kanzelredner aus. Die Kirche besass auch eine Bibliothek, die einst so bedeutend gewesen, dass sie Dubletten verkaufen konnte, und 1644, ihren besondern Bibliothekar hatte. Gelehrsamkeit war in hoher Geltung. Eine lateinische Rede „De dignitate litterarum" vom Pastor Radosch gehalten um 1678, bey Einführung des Rectors Zieliński, liefert hiefür einen Bewe

Das erste polnisch gedruckte Buch zu Wilna überhaupt war, wie schon erwähnt worden, ein protestantisehes, und war, nach dem Inhalt und dem Jahre (1533) des Erscheinens zu urtheilen, für die augsburgische Kirche bestimmt, da die Katholiken ihre Agenden niemals in vier, sondern stets nur in lateinischer Sprache schrieben. Dieses Werklein, war, wie schon gesagt worden, bey Lescicius (vielleicht mit dem Pastor Andreas Leszczyński um 1591, identisch) erschienen unter dem Titel „Der Seele Fahrt nach jener Welt." Rapelhagen hatte bald darauf 1543, aber freilich lateinisch, und in Königsberg, ein Buch „De Ecclesia" erscheinen lassen. Die nach dieser Zeit, fast 100 Jahre hindurch, geschriebenen und gedruckten Schriften, die mit der Augsburgischen Kirche Zusammenhang hatten, sind theils verloren gegangen, theils vernichtet worden, weil dieselben, nicht auf katholischen Grundsätzen fussend, lediglich die Hierarchie bekämpften, und von den geistlichen Behörden dafür verfolgt wurden.

Hieher scheinen z. B. zu gehören die Schriften des Wilnaschen Superintendenten Franz Burchard (vermuthlich identisch mit dem Pastor Nicolaus Burchard vom Jahre 1616). Im Jahre 1623, baldnach seinem Tode erschien daher auch ein Pasquill gegen ihn, das sein Hinscheiden beschrieb. Seit der Mitte des XVII Jahrhundert räumten die religiös-polemischen Schriften meist den panegyrischen den Platz. Aus dem Ende des XVI Jahrhunderts ist auch ein protestantischer Drucker zu Wilna, aus Wieliczka gebürtig, zu erwähnen, Namens Johann Kartzan, der sich so unter allen protestantischen Werken, unter den antiprotestantischen aber mit dem Namen Johannes Velicensis unterschrieb, so z. B. unter den lateinischen, namentlich die augsburgischen Prediger verhöhnenden, Versen des Michael Vartensis (1585).

Die in Wilna gedruckten Schriften, der Wilna'schen Prediger oder andrer Augsburgischer Verfasser sind folgende:

1602. Apologia das ist Verantwortung und Vertheidigung, gedruckt zu Wilna in Lithauen bey Jakob Markowitz. Im Jahre Christi 1602. Uebersetzt in's Deutsche von Cyriak Moller Leutschovius (aus Lewocza) gewidmet dem Magistat zu Riga. Polnisch erschien dies Buch 1566 in Pinczow unter dem

Titel „Obrona nauki prawdziwej", und wurde in späterer Zeit von Stanislaus Nininski herausgegeben. Autor dieser Schrift war Martin Krowicki, Crovitius, Probst und Secretair des Wojewoden Kmita 1578. Er hat viele polemische Schriften erscheinen lassen, und wurde der Katholischen Kirche abtrünnig, indem er sich verheirathete.

Mönche und der Katholische Pfarrer und Schriftsteller Stanislas Orzechowski, traute ihn, nachdem auch dieser, dem Verbot der Kirche zuwider, ein Ehebündniss geschlossen hatte.

1603. Wiederlegung der Unchristlichen nad unbescheidenen Varantwortung Herrn Joachim Wendelandt damals Zwinglischen Predigkanten in Königl-Stadt Wilne, darin er sich untersteht zu behaupten, vier sacramentirliche Ehr Fragen zu wiederlegen, eine zugenöthigte Sectir-Schrift, zu retten seine vermeinte zwinglische Wahrheit, gestellet durch Christian Bruno, Diener am Wort reiner und bewährter Augsburger Confession in der Königl-Stadt Wilne, gedruckt durch Michael Reinhardt. 1603. 32. Bogen.

1605. Ein Gespräch von der Religion zwischen Becano S. J. und Oderborn Superintendent in Kurland 1599 gehalten Wilna bey Nigellius 4. Von Oderborn, der aus Pommern gebürtig war. Oderborn schrieb noch folgende Schriften, 1; De Russorum Religione et ritibus narratio, 4. scripta ad D. Chytraeum 1581. apud Stefanum Myliander 1582. 2) Joannis Basilidis magni Moscoviae Ducis vita 8. (geschrieben zu Kaun 1584) Vittembergae 1585. Dieses seltene Buch ist auf Varanlassung des Königlichen Quaestors, Stanislaus Nininski, geschrieben. Eine deutsche Uebersetzung hievon erschien. 4. 1589, in Görlitz. Oderborn war auch berühmt durch die Empfangs-Rede, die er in Riga an den König Sigmund III. richtete und durch seine Anhänglichkeit für Stephan Bathory.

1611. Samuel Dambrowski „Lekarstwo Duszne"

1617. Desselben, Predigt auf den Tod der Frau von Zawisza, in Żeymy gehalten, Wilna. 4.

1621. Desselben „Postille" Wilna fol.

— — „Pieśni Duchowne" in den Gesaugbüchern.

— Desselben „Predigten" erschienem später nochmals 1728 in Leipzig 4. mit seinem Bildniss, von Brühl gezeichnet.

1640. Johann Kazimir Malina. „Porządek obrzędów kościoła Augustanskiéj Konfessji" 4. Von ihm erschien noch eine polnische Agende 1648.

1655. Eine Predigt Excidium Lithuaniae. 4.

1670. Verschiedene Gesänge in den Königsberger Gesangbüchern.

1644. und 1647. Adam Gdacius „Ardens irae divinae ignis." Busspredigten. Thorn 1644. et 1647. 4. bey Michael Karnal.

1672. Johann Herbinius. „Pieśni" und Symbola fidei Christianae Cathol. mit Hinzufügung einer: „Katechizacya Wileńska, albo Zygar Katechizmowy", bey welcher Ausgabe auch Skrotzki aus Königsberg, und Merzfeld, Lehrer der Kirchenschule zu Wilna beschäftigt gewesen.

1675. Erschien von Johann Herbinius in Danzig. 4. widerum eine: „Katechizacya Wileńska" nebst andern Schriften, und „Cryptae religiosae Kiovienses seu. Kijovia Subterranea." zu Jena. 8. vom römischen Clerus verboten. und endlich „Confessya Augustańska" in Danzig 4. und Brieg 8. 1730.

1644. Rexa (Prediger von Goycieniszki). „Krótkie powtarzanie Chrześcijańskiéj wiary z Niemieckiego."

1677. Breverus. „Verschiedene Gesänge in pol. Gesangbüchern" (vermuthlich der Pastor Martin Breverus).

1683. Moneta. „Kancyonał polski" in Danzig erschienen. Moneta war in Wilna bis 1687, und hielt gleichzeitig mit Baasel Predigten.

1617. Andreas Schönflissius. Verfasser von Kirchenliedern, und einer Predigt über die Erndte Thorn. 4. und folgender andrer Schriften:

1635. 1) „Żołnierz Chrześciański." Thorn 4. eine Predigt auf den Tod Schmelings.

— 2) „Tryumf Władysława IV. pod Smoleńskiem nad Szeynem Dowódzcą." Thorn 4.

— 3) „Córa Jairowa" eine Predigt auf den Tod der Anna Dębowska. Wilno. 4.

— 4) „Memorjał na pogrzebie Engelbrechta." Wilno. eine Gadächtniss-Rede.

1638. 5) „Lekarstwo duszne na pogrzebie Burmistrza Wilen., Jakóba Giebel," Królewiec. 4."

1638. 6) „Medyk Chrześciański na pogrzebie Dokt. Med. Artomiusa (Krzesi-chleb, Kreutzlieb)."

— 7) „Rozjaśnienie sprawiedliwych" na pogrzebie, von Emden, Wilno. 4.

— 8) „Trojaki stan żywota na pogrzebie Panny Majerowny Królewiec."

1646. 9) „Wesele wieczne" w Lubczu. 4.

1648. 10) „Wirydarz Duszy," w Lubczu.

1652. 11) „Postylla Chrześciańska." Część I. w Lubczu fol. Darin „Wykład passyi według czterech Ewangelistów, 200 Kazań i wykład rozdziału 53. Izajasza."

1690. Fried. Merzfeld aus Königsberg Rector der Kirchenschule, hat deusche geistliche Lieder in's Polnische übersetzt.

1691. Johann Baasels Predigt über die Heuschrecken-Plage blieb Manuscript.

Desselben Encomium der Jungfrau Maria von Johann Stanislaus Malczewski in Ryga in's Deutsche übertragen, der früher Franciskaner, später beim Rigaer Stadtrath als Uebersetzer angestellt war, bekämpfte die Bilder-Anbetung, und war dem Augsburgischen Wojewoden von Liefland Plater auf Subocz gewidmet, woselbst auch eine augsburgische Kirche existirte. Auf diesem Buch befand sich Baasels Unterschrift. In folge dessen wurde gegen ihn und die Kirche im Jahre 1697 ein heftiger Process Seitens des Jesuiten anhängig gemacht. Baasel, um dem Sturme zu entgehen, begab sich nach Königsberg. Das Wilnaer Dom Capitel aber und der Official Zgierski, von der Jesuiten-Academie aufgehetzt, verurtheilten die Augsburgische Kirche zu einer Strafzahlung von 100,000 Gulden, und die Sache kam vor's Consistorium Mittlerweile verwendete sich der Kürfürst von Brandenb für Baasel, der, wenn auch nicht einstimmig, dennoch s... 1699 von den Senioren der Augsburgischen Kirche zurückgerufen wurde, und, im Verein mit der Kirche ein Bussgeld, doch weit geringer, als der erste Beschluss des Capitels besagte, zahlen musste. Baasel nahm die ganze Schuld des Buchs auf sich, da es ohne Mitwissen der Senioren gedruckt worden, und veröffentlichte 1697, einen Beschwerde-Brief

gegen Diejenigen, die unberufen das Buch den Jesuiten in die Hände gespielt. Es war dies auch wirklich erst nach Platers Tode geschehen, wie die damaligen Protocolle es beweisen. Im Jahre 1698, dankte Baasel öffentlich den Kirchen-Mitgliedern, die ihm während seines Processes Beistand geleistet hatten.

1696. „Katechizm Gdański" aus dem Deutschen, „Gdańsk" (gewidmet den Senioren und Dreyssigmännern zu Wilna).

1707. Georg Hampe, geb. in Wilna bewarb sich (seit 1673—1738) um die Kanzel in Wilna und schrieb polnische Andachtslieder.

1710. Jacob Henning liess auch dergleichen drucken.

1725. Fürst Bogusław Radziwiłł, († 1669) Geistliche Lieder im Danziger Gesangbuch, nach dem Tode des Autors herausgegeben.

1712. Ruttich, Senior und Stellvertretender Prediger übersetzte Kirchenlieder in's Polnische.

1733. Jacob Philip Frank. „Der Kirchenprocess der evangelischen Gemeinde zu Wilna." in Königsberg gedruckt.

1803. J. J. Nicolai, Pastor und Consistorial Rath zu Wilna hat in Riga für die Litthauischen Gemeinden ein „Neues Gesangbuch" herausgegeben mit einer zu Wilna geschriebenen Vorrede. Es enthält Lieder von Gellert, Klopstock u. A. bekannten Dichtern. Es ist dies eine Umarbeitung des Rogallschen Gesangbuchs, das 30 Ausgaben seit 1738, erhalten hatte.

1815. Eine Predigt des Johann Jacob Nicolai.

1854. „Was lehrt uns Christus über das Gebet." Eine Predigt von Pastor Woldemar Everth. Abgedruckt in den „Zeugnissen des chrislichen Glaubens" Riga 1853. Band II.

VI.

DIE SYNODEN.

Die Synoden zu Wilna oder Zusammenkünfte von Abgeordneten der Gemeinden mit ihren Geistlichen zur Besprechung und Berathung kirchlicher Angelegenheiten, waren anfangs nicht ausschliesslich oder hauptsächlich Augsburgische, sondern aus Mitgliedern gemischter protestantischer Confessionen zusammengesetzt. Den häufigsten Anlass zu dergleichen Zusammenkünften gab namentlich, nächst den inneren Angelegenheiten der Kirche, das seit 1564, ein Jahrhundert hindurch vorzüglich Seitens der helvetischen Gemeinde, unablässig und eifrig bekundete Streben, nach dem Synkretismus d. h. nah einer Vereinigung und Verschmelzung mit der augsburgischen Kirche. Obzwar der erste Gedanke einer solchen Vereinigung aller verwandten Religions-Partheien grade zum ersten Mal von einem Bekenner der augsburgischen Confession dem böhmischen Bruder Johann Cruciger im Jahre 1554, ausgegangen, so zeigten sich die Augsburgischen dennoch in Bezug auf eine solche Verschmelzung durch alle Zeiten ausserordentlich zähe und ungefügig und vereitelten dadurch eine derartige Einigung. Sie machten überhaupt nicht gern, öffentliche Versammlungen und entzogen sich daher nicht nur in kirchlichen, sondern auch in weltlichen Dingen der Verbindung mit den Helveten und Socinianern um fern zu bleiben von den Hofintrignen, und nnr ihrem Glauben in Ruhe leben zu können, so dass sie sogar auch den, von den anderen Protestanten stets gebrauchten Namen „Synode," gern vermieden. Die erste dem Geiste der Reformation huldigende Synode zu Wilna, hat 1559 stattgefunden, war aber eine socinanische, jedoch auch von Helvetischen und Böhmischen Brüdern besucht. Ihr Präses war Simon Zaciusz, der Wilna'sche Superientendent, vordem Prediger in Brest Litewski. Die erste Augsburgische Synode in Polen war dagegen die von Gostyn (unterhalb Posen) vom 15 Juni 1565.

Nicht nur in dieser Eigenschaft, sondern auch deshalb findet

dieselbe hier Platz, weil ihre Satzungen die Grundlage zu den Einrichtungen der Kirche zu Wilna dargeboten zu haben scheinen. Es giebt eine Beschreibung dieser Synode von Erasmus Gliczner, dem ersten augsburgischen Superientendenten in Polen, woraus wir, zum Beweise des Gesagten, einige wenige hier folgende Bestimmungen der Synode entlehnen. „Has ecclesias Dei beneficio multis jam ab annis excitatas ac repurgatas, non suam priorem mutare Confessionem." Ferner heisst es, dass die gottesdienstlichen Amtsverrichtungen abgehalten werden: „cum consensu totius ecclesiae; superintendentes duos per impositionem manuum et orationes electos a tota ecclesia habemus." Ferner „quibus coelebs vita incommoda fuerit, matrimonium liberum facimus— Politicis negotiis non se ingerant,— oracula Dei proponant auditoribus, non sua somnia, sin monita ecclesiae spreverint (sc. Seniores) hos a sacra communione arceant, facinorosos juxta praeceptum Pauli excommunicent." (Thomas, Altes und Neues Berlin 2te Aufl. 8. 1754 p. 11. 21). Das heisst, dass schon viele Jahre hindurch (vor 1565) die augsburgischen Kirchen ihre Lehre unveraendert bewahren, dass die Kirchen-Gebräuche laut Übereinstimmung der ganzen Gemeinde abgehalten werden, dass zwey Superintendenten durch die Gemeinde gewählt und mittelst Handauflegen und Gebet eingesetzt werden, die Ehe denen erlaubt wird, welchen eheloses Leben unerträglich ist, dass man sich nicht mengen müsse in Staatsangelegenheiten, dass die Predigten das Wort Gottes, nicht aber Träumereien zu enthalten haben, und die Senioren, welche gegen die Ermahnungen der Kirche taub sind, die Excommunication und die Entfernung vom Abendmahl verwirken.

Nach dem Jahre 1559, sind folgende Synoden in Wilna abgehalten worden, bey denen die Augsburgischen Religionsverwandten theils ausschliesslich, theils, neben andern Bekenntnissen wesentlich betheiligt waren.

1564. Vergeblicher Versuch einer Vereinbarung aller protestantischen Glaubensgenossen.

1565. Verwirft die Synode die Lehre der Anabaptisten, die von der Synode zu Wengrow empfohlen ward.

1570. Am 2 Maerz zwiefache Zusammenkünfte, Consensus genannt, Seitens der Augsburgischen, der böhmischen Brüder, und, auf

Radziwills (des Schwarzen) Wunsch, der Helveten, in Folge dessen Abgeordnete nach Sandomir zur Synode gesandt worden, die gleichfalls eine Vereinbarung aller Protestanten zu Stande bringen wollte.

Die daselbst geführten Debatten mit den Augsburgischen über die Sacramente, brachten keine Vereinigung zu wege.

1570. Den 26 und 27 Juni. Colloquium Vilnense, zu demselben Zweck, und mit derselben Erfolglosigkeit.—

1577. hatte die vom Helveten Wolan berufene Synode dasselbe Ziel, und ebenso geringen Erfolg.— Die Augsburgischen verweigerten dem Consensus von Sandomir ihre Anerkennung, weil sie in demselben weniger das Verlangen nach religiöser Einheit, als nach politischer Kräftigung an den Helveten durchblickten, mit dem Zweck den König zum Protestantismus zu bekehren, oder vielleicht auch die Macht Radziwills des Schwarzen zu heben.

1578. den 25 Juni— begann der unter dem Namen Concordia Vilnensis, oder auch „Recessus von den Helveten„ bekannte Kirchentag, auf dem Radziwillschen Schlosse — unter dem Einfluss vieler Theologen aus Wittenberg, Halle und Königsberg, zur Ausgleichung der schon seit 1562 merklichen Spaltungen der polnischen und deutschen, oder helvetischen und augsburgischen Kirche. Dieser Hauptzweck wurde verfehlt, vielmehr wurde die Concordia Vilnensis für die Augsburgischen die Losung zur Einigung unter ihren eignen Glaubensgenossen, zur gänzlichen Abstreifung der Grundlehren der Calviner, die sie als Schisma bezeichneten, — und zur Vewerfung der beyden Vergleiche (oft. Confession genannt) von Krakau und Sandomir. Diese Concordia Vilnensis war ein Triumpf der Augsburgischen, da bey derselben nicht nur viele lithauische Magnaten, wie Nicolaus Pac (vorher katholischer Bischof zu Kiew, später Protestant), Nicolaus Radziwill, der Wojewode von Wilna, und Nicolaus Talwosz der Wojewode von Samogitien, sich für die Augsburgische Sache verwendeten, sondern auch sogar einige helvetische Geistlichen zur augsburgischen Kirche übergingen. Es wurde daher diese Concordia Vilnensis nicht nur von den wilnaschen Pastoren, Mathaeus Dambrowski

und Johann Sommer, sondern auch andern protestanischen Geistlichen (*) z. B. aus Kowno und Dziwaltow, unterschrieben, welche letzteren der helwetischen Kirche angehörten.

1585. Colloquium Vilnense oder Besprechung verschiedener Theologen im Hause Christoph Radziwiłłs, des Wilna'schen Wojewoden und Feldherrn (Hetman). Als Secretair, oder Notarius bey dieser Gelegenheit fungirte Rivius, vermuthlich Verfasser der von Narbutt entdeckten Chronik, (worauf die Inschrift J. F. R. 1697; — dies Jahr bedeutet wahrscheinlich die Zeit der Abschrift oder des Einbandes). Theilnehmer dieser Synode waren die Professoren der Theologie Weiss und Henrici aus Königsberg, der gelehrte Pastor Paul Oderborn aus Kowno, der Wilna'sche Pastor Sommer, der Helvete Wolan, — und Gegenstand der Verhandlungen das heilige Abendmahl, behufs einer Einigung der Confessionen, die abermals fehlschlug.

1595. beschäftigte die General Synode hauptsächlich die Helveten. Nur ein Augsburgischer Senior, Johann Zimmermann D. M., gab dabey seine Unterschrift, vermuthlich den Radziwiłłs zu Gefallen.

1599. Fand eine Zusammenkunft Statt zwischen den Protestanten, hauptsächlich aus Helveten bestehend, behufs gegenseitigen Schutzes gegen die Uebermacht der Griechischen Uniten und der Römischen Kirche. Seitens der Augsburgischen war nur Erasmus Glitschner aus Posen zugegen. Das Resultat war ein Bündniss der Helveten und Griechischen Unirten, unter Anführung des Fürsten Constantin Ostrogski, dahin lautend, dass wegen Glaubensverschiedenheit Nie-

---

(*) Nicht zur augsburgischen Kirche gehörend, unterzeichneten jene Concordia, Nicol. Kautz a Scala, Stanisl. Sudrowski, der Superintendent Caspar Tarasowski und Stanisl. Martianus, der, obzwar ein Reformirter oder Helvete (und als solcher gewöhnlich „Minister" genannt) sich unterschrieb: Pastor Deovaltae, (aus Dziewałtow).

Alle helvetischen Schriftsteller sprechen mit Entrüstung von dieser „Concordia Vilnensis." V. Pareus Irenicon p. 84. Regenvolsc. Syst. hist. p. 94. Jabłoński Cons. Sandom. 83. Hutter Iren. Christ. p. 130. 138. Cichocki, Alloquia Ossiecensia. L. 1. p. 23. Oderborn Epist. ad Chytraeum 8. Col. August. 1581. Chyträi oratio de Statu. eccles. p. 293.

mand belästigt werden dürfe, unter Berufung auf die von der Warschauer Conföderation 1573, verkündete allgemeine Glaubens-Freiheit. Der Augsburgischen Kirchen geschieht dabei nur beiläufig Erwähnung.

1615. Die Lithauisch-Samogitische Synode von diesem Jahre ist denkwürdig durch die glückliche Wahl und Berufung des ausgezeichneten Samuel Dambrowski zum Wilna'schen Prediger und lithauischen Superintendenten und zugleich Ober-Senior. Dambrowski war 1577 in Pogorzel in Lithauen geboren, 1607 auf den Synoden zu Miłosław einstimmig zum Superintendenten von Grosspolen gewählt, und 1610 Praesident der Synode zu Szmigel. Seine berühmten Predigten, unter dem Namen „Postille" (1621 in Wilna und später in Thorn erschienen) wurden 1691 vom Könige Sobieski mit einem Druck-Privilegium ausgestattet, obgleich dies Werk im Geiste der Augsburgischen Confession geschrieben ist. Dambrowski starb an der Pest zu Wilna den 5 Juli 1625, und verschrieb seine Bibliothek der Kirche.

1633. Fand zwar keine Synode Statt, wohl aber trat zu Wilna eine Commission zur Revision und Correctur der Religions-Gesetze zusammen, wobey auch ein Canonicus zugegen war, jedoch ohne Zulassung zum Eide und zur Unterschrift der Dissidenten-Rechte. Es bildete dieses eine Art Vorbereitungs-Commission für die in diesem Jahre durch (Władysław) Ladislaus IV erlassenen Freybriefe. Von diesen lautete der eine „für die Augsburgische Confession," der andre gleichfalls „für die Augsburgische Confession," mit dem Zusatze „und ihrer Apologie im Sandomirschen Vergleich;" diese Apologie aber haben immer nur die Wilnaschen Helveten, und niemals die Augsburgischen beobachtet. Dieser letztere Freybrief ist vom 20 Juli, der andre, ausschlieslich die Augsburgische Kirche betreffende, vom 15 Juni 1633. Dadurch, dass die Helveten zum Freybrief vom 20ten Juli jenen Zusatz mit der Apologie für sich auszuwirken gewusst, wollten dieselben, wie es scheint, den Stein des Anstosses für eine religiöse Union beider Confessionen aus dem Wege räumen, indem sie auf diese Weise ihr eigenes Glaubens-Bekenntniss ge-

nau definirten, ohne sich vom allgemeinen Privilegium auszuschliessen.

1645. Fand eine Synode statt zur Wahl von Abgeordneton für die Thorner Zusammenkunft, genannt Colloquium Charitativum Torunense, wo Georg Ossoliński und der Bischof Georg Tyszkiewicz den Vorsitz führten, und der Augsburgische Pastor aus Wilna, Joachim Goebel, als Secretair fungirte, der seinen Bericht über die Verhandlungen den 10 Dec. 1645 nach Wilna sandte. Pastor Eichhorn aus Kurland war auch in Thorn zugegen, so wie auch der Professor der Theologie, Hülsemann, aus Wittenberg und der Bischof Thomas Ujejski aus Wilna. Indess gelang auch damals die Vereinigung der helvetischen und augsburgischen Confession durchaus nicht. Vielmehr waren die Augsburgischen aus Wilna, dem Wunsche des Königs Ladislaus IV. zuwider, nur in geringer Zahl in Thorn erschienen, während die Mehrzahl zu Hause mit ihrer eigenen und abgesonderten Organisation sich zu beschäftigen begannen. Dieses führte zur Abfassung einer im Jahre 1648, abgeschlossenen eignen Kirchenordnung. Man könnte die Veröffentlichung derselben in eben diesem Jahre die Canonische Synode von 1648 nennen.

1655. Den 5 Juli kam zu Wilna der „Conventus" zu Ende, dessen Notarius oder Secretair Dr. Meller war, die Verhandlungen begannen mit einer Rede des Magisters Otto Mathesius (des polnisch und deutsch predigenden Wilna'schen Pastors) unter Vorsitz des Dr. Mathäus Lettow und seiner Assesoren, Christoph Horney und Gerge. Die Verhandlungen betrafen damals die Wahlen, die Kirchengesetze und die Kirchen-Verwaltung wobey man sich auf die Senioren-Protokolle von 1626 berief, ferner die Veröffentlichung einer Agende, die Einsetzung eines besondern und beständigen Beicht-Vaters und das Protokoll der Thorner Zusammenkunft. Diese Zusammenkünfte sollten sich alle 2 Jahre wiederholen.

1673. Die Augsburgische Theologische Disputation fand in diesem Jahre nur zwischen Männern Augsburgischer Confession Statt, Pezarovius, Herbinius und Kreszka, über die Erbsünde und Rechtfertigung, wobey Herbinius seine Theses zu Pro-

tocoll gab. Die Acten dieser Verhandlung wurden den Königsberger Theologen zur Entscheidung gesandt.

1677. Conventus generalis zu Wilna unter Vorsitz des Obersten Neustadt, des Spenders der Kirchenglocke um 1679.

1719. Die Synode zu Keydan brachte die Augsburger zu der Uebereinkunft mit den Helveten, einander ihre Kirchen zum Gottesdienst zu gestatten, wobey letzterer aber immer nach dem Ritus der entsprechenden Confession abgehalten wurde. Dieser Vertrag wurde „Simultaneum" genannt.

1741—1780 und 1784 gab es Synoden zu Birzen und in Bausk unter Vorsitz von Roppe, die gleichfalls in naher Berührung mit der Kirche zu Wilna standen.

1778. Bemühte sich die Synode zu Keydan abermals um eine Union mit den Helveten, bey gesonderter Gemeinde-Ordnung und gesondertem Consistorium, aber wiederum vergebens.

1780. im Februar hat die Provincial-Synode zu Wilna das Lithauische Wilna'sche Consistorium eingesetzt, unabhängig von Warschau, und als höchste Behörde für fast alle Gemeinden Lithauens. Assessoren waren damals die Pastoren aus Kaun und Słuck, die auch die Predigtamt's-Candidaten zu examiniren hatten, ohne welche Prüfung Niemand seitdem in Lithauen Prediger werden sollte. Den Vorsitz hatte damals Cronemann, Major der Artillerie, Abgeordnete waren Reibnitz, Viettinghoff, Dr. Klötz. u. A. m.

VII.

DIE VERMÄCHTNISSE
UND
DIE KIRCHEN-HÄUSER.

Die Vermächtnisse.

Anfangs waren die Mittel der Kirche ausserordentlich gering und ungenügend. Doch bald erfolgten Sammlungen, Vermächtnisse, und Geschenke, die allmählig zum Ankauf einiger Häuser und Plätze führten, und demnächst auch Hülfsquellen zur Unterstützung von Armen und Krüppeln darboten.

Der Vice Kanzler Wołłowicz schenkte der Kirche 1580, einen Platz neben der St. Michaels-Kirche. Radziwiłł (der Schwarze) und Sigmund August sollen um 1567, auch einen zweiten Theil zum Ausbau der Kirche hergegeben haben.

Als das älteste Vermächtniss, wenn auch sehr geringfügig, ist das Geschenk eines Töpfer-Meisters Johann Czarny (Schwarz) aus dem Jahre 1573 bekannt, der für die Kirche Fünf Schock Groschen testamentarisch verschrieb. Schon seit 1640, kommen Legate, wie die von Georg Eperiasz, Truchsess von Samogitien (dessen Nachkommen im Troker Kreise begütert waren), Sternberg, und vielen Anderen vor zur Unterstützung armer Schüler, namentlich derer, die sich im Auslande zu Predigern ausbilden wollten.

Unter diesen Stipendiaten hat sich Otto Mathesius ausgezeichnet, der zu Rostock seine Studien machte und Prediger in Wilna wurde, dann Andreas Pezarovius, ferner Arnolf Zaleski aus Wilna, der die Rechte in Königsberg studirte und fünf Jahre im Auslande blieb,— u. m. A.

Zum Besten der von der Stadt-Kirche entfernt lebenden Gemeindeglieder hat im Jahre 1630, Peter v. Nonhardt, Starost von Orlan und Stadt-Vogt (Horodniczy) zu Wilna, auf seinem

Gute Gojcieniszki (*), sieben Meilen von Wilna entfernt, die Gründung einer massiven Kirche mit einer Pfarrer-Wohnung, unter Hinzufügung von zwey Hufen Ackerland und einigen Wiesen, zum Unterhalt eines Orts-Pfarrers, testamentarisch verfügt. Als der Unterhalt eines besonderen Pfarrers aus den angewiesenen, durch die Kriege aber geschmälerten, Mitteln nicht mehr bestritten werden konnte, so versah diese Stelle der Pastor von Wilna, und die ewangelisch-lutherische Kirche zu Goycieniszki ist seitdem eine Tochterkirche (filia) der Wilnaschen, deren Pastoren dort jährlich einmal Gottesdienst halten

Peter Nonhardts letztwillige Bestimmung ist dnrch seine Tochter, Susanna, vermählt an den Wojewoden von Pernau, Georg Chreptowicz, gewissenhaft vollführt worden. Als eine zweyte Tochter-Kirche der Wilna'schen, kann man die Pfarre zu Wolanow im Oszmianer Kreise, nahe von Bijuciszek, dem berühmten und gelehrten Wolan gehörig, nennen, da die an Chreptowicz vermählte Tochter Nonhardts derselben im Jahre 4689, gleichfalls 2000 Gulden verschrieben hatte. Eine Art dritter Filiale war Wiszniew, das Chreptowicz gehörte, 12 Meilen von Wilna, dessen Pastoren oft nach Wiszniew zum Gottesdienst für die dort bey den Eisen-Werken beschäftigten Augsburgischen Glaubensgenossen fahren mussten, die daselbst in einer Schloss-Capelle zu diesem Behuf sich versammelten. Ausser der angeführten Kirchen-Gründung hat Nonhardt im Jahre 1638, der Kirche 1310 Ducaten vermacht, die 1801 und 1802 zum Theil beym Baron Fersen, sum Theil beim Stadt-Magistrat placirt waren. Suzanna Chreptowicz schenkte zur ersten Anlage des Kirchen-spitals 550 Gulden, und für die Kirche selbst eine mit echten Perlen verzierte Goldstickerey. Bey

---

(*) Chreptowicz, Schwiegersohn Nonhardts, verkaufte 1686, Goycieniszki an Korffs, von denen es später wieder an die Kirche zurückkam. Im Jahre 1670, hatte die Kirche 7000, Gulden auf Goycieniszki stehen. Im Jahre 1806, gab es noch 170 Gulden Einkünfte für den Unterhalt der Pfarrer Wohnung und Abhaltung eines jährlichen, einmaligen Gottesdienstes. Um 1653 hatte das Gut Bieniakonie (an Soleczniki und Goycieniszki gränzend) die Verpflichtung, Wohnung für den Pfarrer zu geben, weil die Wilnasche Kirche dem Gute Bieniakonie 1000 Gulden geliehen hatte.

ihr waren die der Kirche gehörenden, früher den Pastor-Ornat zierenden, Perlen bis 1686 aufbewahrt. Für die Wohlthätigkeits-Anstalten der Kirche kamen auch oft Vermächtnisse vor. Im Jahre 1647, schenkte ein Ungenannter 6000 Gulden für's Wittwenhaus und 1000 Gulden für die Mädchen-Schule. Dr. Johann Majus erbaute ein neues, besseres Haus, für die Schule und schenkte der Bruderherberge im Jahre 1649 1285 Gulden. In derselben Zeit vermachte Susanna Linder dem Wittwenhause 500 Gulden, ein Jahr später Martin v. Emden demselben Stift 550 Gulden und die Bürgermeisterinn Katharina Giebel 4000 Gulden, während der König diesem Hause einen Freybrief schenkte.

In den Jahren 1658 bis 1661, verarmte die Kirche in Folge der Kriegszeiten, und war niemals unbemittelter, als damals. Bald aber kamen ihr wiederum Vermächtnisse, namentlich Seitens frommer Frauen, wie der Frau Zawiszyna, Elisabeth Holownina, Meller u. m. A. zu Hülfe. Pater Sakowicz Drewinicki (Verwalter von Drewinictwo, jenseits der Wilja), Oszmianscher Landschreiber, verpflichtete sich auf ewige Zeiten zu einem Beytrag von 8 Schock Groschen jährlich zu Gunsten der Kirche, einer gleichen Beysteuer für's Spital und Naturalien, und legte diese Leistungen für immer dem Gute Polany auf; daher sammelte sich später eine Schuldforderung an dessen Besitzerin Hrehorowa Makarewiczowa, laut Gerichtsspruch, 64 Schock Groschen betragend. Die Gattin des Adels-Notars zu Orszana Frau Friderika, vermachte der Kirche im Jahre 1677 400 Gulden zur Aufführung von Kirchen-Musik an den Tagen Mariae Verkündigung, St. Johannis und St. Michaelis. Der Schwerdtfeger (Miecznik) Melchior Ilys zu Wilna schenkte einen Abendmahl-Kelch und Patene von feinem Golde um 1650. Aehnliche Geschenke in vergoldetem Silber kommen vor im Jahre 1630, ein Kelch von einem gewissen Jonas Ruch, aus Elbing, in Słonim, mit der Inschrift „Selig sind, die da geladen sind zum Abendmahl des Lammes A^{o} 1630;" im Jahre 1642 ein Kelch von Mariana Richterówna Lampertowa Westermanowa; 1675, schenkte ein gewisser Jatryba eine selberne Kanne; 1640 schenkte Anna Jotkiewiczowa Hanussowa Mellerowa ein silbernes Taufbecken in getriebener Arbeit. Von Paul Meller. Dr. M. und Senior († 1687) ward auch

im 1683 ein Kelch von feinem Golde geschenkt, der aber von der Kirche, aus Geldmangel in Königsberg verpfändet und später durch einen silbernen, vergoldeten ersetzt worden, den Pastor Baasel 1602 von Künigsberg zurückbrachte. Von den seit langen Jahren durch die Kirche gesammelten Baarschaften wurden im Jahre 1699, durch Johann Majus D. Med. und Phil., im Interesse der Kirche, 17000- Gulden, wozu er noch selbst 1000 Gulden zulegte, beym Fürsten Janusz Radziwiłł zur Verzinsung placirt, dessen Arzt er war. D. Majus erhielt dagegen für die Kirche eine Verpfändung des Gutes Urbaniszki, im Kreise Wilkomir, das er selbst verwaltete. Wegen dieser Angelegenheit und des Gutes Urbaniszki, das seitdem durch viele Hände ging, wurden von 1717 bis 1720 vor einer besondern Commission zu Birżen Verhandlungen gepflogen, die auch eine Verschreibung der Fürstinn zu Neuburg berührten, aber für die Kirche nichts ausrichteten. Diese Fürstinn Louise, Caroline (Tochter Bogusław Radziwiłł's, Herzogin von Brandenburg, später zu Neuburg) hatte nämlich einst zu Keydan 16000 Gulden für die Kirche zu Wilna verschrieben, wie solches von Rekuć einem helvetischen Prediger 1715 berichtet wurde. Da das Schicksal dieses Vermächtnisses unbekannt, so scheint es glaublich, dass dasselbe für die Augsburgischen Kirchen zu Sławatycze und Wengrow verwendet worden, die grade um jene Zeit mit Radziwiłłschem Gelde erbaut worden. Eben diese Fürstinn hatte auch eine Verschreibung zur Ausbildung von zwölf Jünglingen aus Lithauen gemacht, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, und liess den Catechismus lithauisch drucken, und kostenfrey vertheilen.

Die Pastoren Baasel und Breverus haben im Jahre 1681 einen Theil ihrer Einkünfte zum Umterhalt des Spitals und der Schule abgetreten. Noch heute ist's durch das Kirchen-Gesetz angeordnet, dass der neugewählte Pastor zu Gunsten seines altersschwachen und verdienten Vorgängers, wenn solcher noch am Leben ist, den dritten Theil seines Einkommens hingiebt. Im Jahre 1670, kamen noch folgende Legate vor: 4000 Gulden vom Bürgermeister Wilhelm Engelbrecht, 2000 G. von der Doctorinn Zimmermann, 1000 G. von Wilhelm Bollet in Danzig zum Unterhalt eines Organisten, 1400 G. von der Wittwe Berg u. s. w. Im Ganzen

betrugen im Jahre 1685 die Jahres-Einkünfte nahe an 12000 G., und das Capital der Legate die Summe von 18000. G.

Im Jahre 1691 hat ein grosser Theil der Gold-und Silber-Gegenstände, die in Königsberg geborgen waren, zu Danzig für die Bedürfnisse der Wilnaschen Kirche verkauft werden müssen. Während des Schwedenkriegs 1702, war zwar der Kirche keine Contribution aufgelegt worden, indess sind von ihr dennoch 1708 zur Unterstützung der verwundeten Schweden 125 Thaler beygestuert worden.

Der Wilna'sche Prediger Metellus vom Jahre 1713, in seiner Jugend auf Kosten der Kirche erzogen, hinterliess derselben 2000. G. als er in hohem Alter seinen Aufenthalt nach Danzig verlegte. Frau Wittwe Hinska, die lange Zeit zurückgezogen in einem Kirchen-Hause wohnte, hinterliess im Jahre 1796 achtzehn hundert Rubel Silber als Unterstützungs-fond für Predigersöhne, die sich dem geistlichen Stande widmen. Zu den neusten Stiftungen gehören: Das Heimannsche Stipendium (vom Jahre 1853) wodurch eine dauernde Jahres-Rente von Sechszig Rubel Silber zur Unterstützung der Univrsitäts-Studien eines aus dem Wilna'schen Gymnasio entlassenen armen protestantischen Schülers gesichert wird. Ferner das (Marie) Liboschützsche Legat (von 1850) von SR. 150 und das Heimann'sche von gleicher Summe vom Jahre 1855 zu Gunsten des Kirchenspitals.

Ausser den erwähnten sind auch sehr viele geringere Legate und Geschenke Seitens der Stadt-Einwohner der Kirche zu verschiedenen Zeiten zu Theil geworden. Im Jahre 1806, besass die evangelisch lutherische Gemeinde zu Wilna 12 Häuser, wovon zwey für die Pastoren bestimmt waren, und bezog nur von Häusern und einem Capital von 1000 Ducaten, im Ganzen an Jahres-Einkünften 16500 G.

Die Kirchen-Häuser.

Die Zahl der Kirchen-Häuser war seit den frühesten Zeiten bald auf sechs, bald auf acht, später auf neun angegeben, und wuchs

zuletzt, nach Hinzuziehung der Wohnungen des Pastors und der Rectoren, und der Häuser auf dem Friedhofe, bis auf zwölf. Einzelne derselben wurden verkauft, andre vertauscht, und 9 meistentheils in Pacht gegeben, alle aber wurden und werden mit möglichster Sorgfalt unterhalten. Das älteste der Häuser ist das Talwosz'sche—fälschlich Pakosz genannt,—das von Tarło auf Talwosz übergegangen war. Von demselben Alter ist das Pepingsche Haus. Beyde sind an der deutschen Strasse gelegen und haben, von den ältesten Zeiten her, vollkommene Abgabenfreyheit kraft Königlichen Privilegiums genossen. Die meisten Hausurkunden sind 1655— während des Krieges verloren gegangen; ihr früheres Bestehen aber ist auf Verwendung Mathias Lettows, des Arztes Ladislaus des IV in Nowogrodek, im Jahre 1656—in den Acten des Adels-Gerichts manifestirt und dieser Manifest daselbst von allen Provisores der Kirche unterschrieben und bekräftigt, und im Jahre 1715 in die Bücher des Lithauischen Tribunals eingetragen worden.

Zu den verlorenen Urkunden gehörten:

1) Das Privilegium, oder Freybrief Sigmund August's, betreffend die Kirche, Schule, das Spital und die Beerdigungen. Dieses Privilegium ist von allen folgenden Königen bis auf Johann Kazimir mittelst neuer, derartiger Urkunden bestätigt worden, wovon nur neun im Kirchen Archiv übrig geblieben.

2) Mehrere Acten des Talwosz'schen Hauses mit dessen Exemptio vom Magdeburgschen Rechte, so wie auch der Kaufbrief auf den Namen der Senioren lautend, zum Bau der Kirche, was heissen musste: zum Ausbau oder zur Erweiterung der Kirche und der Kirchen-Häuser.

3) Der Kaufbrief vom Jahre 1587 betreffend das Haus Sołtanowski, welches später durch die Hancewiezschen Erben der Kirche vermacht worden.

4) Die vom Metropoliten Sołtan der Kirche gegebene Urkunde betreffend die Sächsische, jetzt St. Michaels-Gasse, die ehemals zu jenem Sołtanowschen Hause gehörte. Auch existirten früher mehrere Quittungen über den dem Metropoliten gezahlten Grundzins, das Testament von Hancewicz, und die Besitz-Titel für die Nebengebäude, die dem Kirchen Senior Simon Engelbrecht gehörten.

5) Der Vertrag mit dem Italiener Thomas Barducci, wonach es freystehen sollte, neben dem Hancewiczschen Hause zu bauen.

6) Acta betreffend das Rudominasche Haus auf der St. Michaels Gasse (zwischen den Häusern des Kahals und Jaksztel gelegen) welches der Senior Arent Maryn für die Kirche gekauft hatte. Viele andre Documente dagegen werden bis jetzt im Kirchen-Archiv aufbewahrt.

Zum Schluss lassen wir hier auch einige Einzelheiten über jedes Haus in's Besondere folgen.

I) Das Haus des Stanislaus Peping, zwischen dem jetzigen Pastorat, und dem sogenannten Klotzschen Hause, hiess früher „Spital-Haus" oder „Wittwen-Stift" und entspricht der heutigen N. 372 im 2te Stadt-Viertel des 1 Stadttheils. Es hatte dies Haus vor alten Zeiten schon von den Königen Abgabefreyheit erhalten, da dessen Einkünfte stets den Armen zu gut kamen und wurde auch von August III. von Neuem 1752 mit dieser Begünstigung ausgestattet. Es war von dem Bartscherer Fultyn Myzeltyn, und von Stanislaus Żebrowski, an den Hetmann Lithauens Christoph Radziwiłł einst verkauft, von diesem dem D. Med. Mathias Lettow geschenkt, und von Letzterem den Kirchen-Senioren 1644 — verkauft worden, zu welcher Zeit Janusz Radziwiłł demselben förmlich entsagte. Noch bis jetzt wird eine Stein-Tafel aufbewahrt, die früher an dem Hause zu sehen war, und worauf das Polnische Reichs-Wappen mit der Aufschrift: Władysław IV. 1633, die Bestätigung der Abgabenfreyheit für dieses Haus bekundet.

II. Das Haus Ulrichs Hosse und seiner Nachkommen, ging allmählig über auf Woyna, Danilewicz und Meller, und wurde zuletzt Klotzsches Haus benannt, nur weil darin der Dr Med. Michael Klotz lange Zeit gewohnt hatte. Schon im Jahre 1521 reichte bis zu diesem Hause eine unterirdische Wasserleitung, die von den Bädern der Franciskaner ausging,

Im Jahre 1610 befand sich dies Haus im Besitz des Dr Phil. und Med. Paul Meller, der es 1675 für 24,000 G. den Senioren verkaufte, wie die 1685 im Lithauischen Tribunal corroborirten Besitz-Titel es darthun.

Zwar hatte Meller ausserdem eine Verschreibung zu Gunsten der Kirche gemacht, allein letzterer wurde nur eine gemeinschaftliche Mauer, die an die Kirchen-Häuser und deren Höfe grentzt als Geschenk zuerkannt, und der Process hierüber wurde 1686 beygelegt. Dieses Haus ist sehr gross; besitzt drey Höfe an Stelle des einsti-

gen Gartens, und hat einen Ausgang auf eine kleine, früher Marien-Strasse genannte Gasse, gegenüber der Kloster-Pforte der Franziskaner. Uber beyden Thoren des Hauses befanden sich früher steinerne Tafeln, mit dem Riechs-Wappen, zum Zeichen der Abgabenfreyheit (*Libertacya*). Von Meller's Nachkommen sind noch bekannt: Georg Meller, der Apotheker, der in demselben Hause eine Apotheke, die Sächsische genannt, besass. Die jetzigen N. des Hauses sind N. 373 auf der deutschen Strasse und 374 auf der St. Nicolaus-Gasse.

III. Das Haus des Nicolaus Talwosz, ehemals Nicolaus Tarło gehörig, der es 1573 an Talwosz verkaufte, von dem es 1583 die Gemeinde erwarb. Beim Kauf betheiligt waren damals, von der Flott, Konrad Hanus (*) (ein Lithauer), und Paul Dimer (ein Deutscher), Nikel Węgrzyn (ein Unger), Anus Bitnik, und Arent Wanrecca (ein Pole). Es hatten diese für den Kauf 2,000 Schock Groschen zusammen gelegt. Dieses Haus entspricht der heutigen N. 371 und dem heutigen Pastorat, liegt zwischen dem Pepingschen und Rudominaschen Hause, und reicht mit seiner Grenze bis unter die Kirche hin.

IV. Das Satansche oder Satanowskische kleine Haus wird jetzt schon als ein Theil des Klotzschen, (der auf die St. Nicolaus-Gasse hinausläuft unter der N. 374) betrachtet. Die Kirche kaufte es von Michael Demer. Es hiess früher „das Ludwikowsche" und hatte Abgaben-freiheit, schon vor der Vereinigung Lithauens *mit Polen*, und brachte im Jahre 1639 eine Jahres Einnahme von 100 G. Es bildet einen besondern dritten Hof des Klotzschen Hauses, welches einen besondern Thorweg von dieser Seite innerhalb des Hofraumes jenes Satanowskischen Hauses hatte.

V. Das Sołtansche Haus (Sołtanowska) auf der Schloss-Strasse, hatte seinen Namen daher, weil es auf einem Platze gebaut worden, der früher dem Griechisch-Unirten Metropoliten Sołtan gehörte, gegen Zahlung eines Grundzinses von 1520 an. Der Kanngiesser,

---

(*) Die Familie Hanus ist uralt in Wilna.— Raczyński (Cod. dipl. lith. 57) hat bewiesen, dass ihr Ahne, der den Kreutz-Rittern gewogene, berühmte Bürger und Anführer Hannulo oder Hanke, um 1380 von Riga eingewandert war, und „Hannike aus Riga" genannt wurde. (vergl. Schajnocha Jadwiga i Jagiełło. Lwów, 1855. str. 284).

Martin Hancewicz, kaufte es 1570, und vermachte es der Sächsischen Kirche 1589. Als die Obrigkeit es für sich in Beschlag nehmen wollte, widersetzten sich dem 1589 die Senioren, und erhielten einen hierauf bezüglichen Schutzbrief vom Schatzmeister Tyszkiewicz. Dieses Haus besass einen Königlichen Freybrief vom Jahre 1561, und zwey Pforten auf der Sächsischen und Schloss-Strasse. Im Jahre 1740 kauften es die Jesuiten, mit Genehmigung Roms, und gaben dabey in Tausch ihr Haus an der Ecke der St. Nicolaus Gasse, genannt— Jakschtel's.

VI. Das Jaksztelsche (Jaksztelowska) Haus, früher Mathias Rudomina's (des Bürgermeisters von Wilna † 1586) jetzt N. 370 hinter dem Sołtanschen Hause gelegen. ist von der Wilna'er Academie der Kirche überlassen, deren Rector während der Uebergabe Pater Sadowski war.

VII. Das Peter Nonhardt'sche Haus, auf der Strasse Rudnicka, gehörte der Kirche seit 1689,— wurde später das Hołownin'sche und Zakrzewskische genannt· Die Einkünfte wurden unter Stadt-Arme vertheilt. Es wurde 1674 für 8,000 G· von der Kirche verkauft.

VIII. Das Balaszew- oder Balaszowskische Haus, neben dem Jaksztel'schen und der ehemaligen Kirchen Bibliothek auf der St. Nicolaus Gasse gelegen, ist 1675 vom Wilna'schen Kahał gekauft und 1740 reparirt worden, entspricht der jetzigen N. 369 und ist das einzige Kirchenhaus, das einen besonderen Brunnen besitzt. Es gab vor Zeiten noch ein Haus des Mathias Rudomina, das zwischen dem Jakasztelschen und dem Bałaszowskischen lag, später aber in das Jakasztelsche verbaut worden (Centr. Archiv.)

IX. Das sogenannte rothe oder Sadowskische Haus, neben dem Satanowskischen, rechter Hand, auf der St. Nicolaus (Marien) Gasse, dem Franziskaner Kloster gegenüber, war für 1,000 G. im Jahre 1744 gekauft, brannte ab, und es blieb nur ein Platz, worauf jetzt das Kirchen-haus N. 364 steht.

X. Das Kułakowskische Haus (des Architecten dieses Namens) auf dem Maria-Magdalenen und Münsterschen Kirchhof-Platze, neben dom Kostraschen Hause, unter N. 676 im 2ten Stadt-Viertel des II Stadt theils gelegen, ist von Kułakowski gegen einen 50 jährigen Erb-pacht-Contract erbaut worden. Die früheren kleineren

Häuser, die auf dieser Stelle standen, waren 1713 von Münster der Kirche geschenkt worden, sammt dem zugehörigen Platze.

XI. Zwey kleine Häuser bilden auf dem Kirchhofe das Spital der Gemeinde.

XII. Das sogenannte Juniewiczsche kleine Haus auf „Zarzecz" (ein Stadttheil) unter N. 553 hat früher dem Bäckermeister Heyde gehört.

Es gab ausserdem ein Kirchenhaus in der Vorstadt Sorokiszki, wo jetzt der sogenannte botanische Garten liegt, das 1654 der Kirche verschrieben, später aber, ohne deutliche Spur, verkauft worden.

Mithin befindet sich fast an einer Stelle, im Umkreis, eine Reihe von sieben Häusern, N. 364, 370, 371, 372, 373 und 374 sämmtlich im 1-ten Stadtviertel des I Stadttheils; N. 676 liegt im 2-ten Stadtviertel des 2-ten Stadttheils, N. 553. am Wilnaer Thor, und zwey Armen-Häuser- auf dem Kirchhofe.

Ueber den heutigen Stand des Kirchen-Vermögens, wovon der grösste Theil, im Vergleich zu vorstehender Uebersicht theils durch Kriegs-Noth und andere mannigfache Unglücksfälle, theils durch die Bedürfnisse der Kirche hingerafft und verzehrt worden,— werden von dem Kirchen Collegium jährlich dem General-Consistorio zu St. Petersburg Berichte abgelegt

Sämmtlichen Kirchenhäusern ist auch jetzt durch *Kaiserliche* Gnade vollkommene Abgabenfreiheit zugesichert; wie denn überhaupt der evangelisch-lutherischen Kirche zu Wilna unumterbrochen der wohlthätige Schutz der Regierung zu Theil wird.

VIII.

Die Quellen der Cronik.

Statuta Viln. Dioeces. Synodaliter etc. per Joannem ex Ducibus Lith. 4. 1520.
Synodus Dioeces. Viln. Pros. Epis. Zienkowicz Viln. 4. 1744.
Gliczner Erazmus, Odpór na odpowiedź o Kościele. Grodzisko 1579.
— Konfessya wiary Augustańskiéj. Gdańsk 1594.
— Apellacya obrony Konfederacyi. Królewiec 1598. (für die zu Wilna zu haltende Conföd. 1599. vorbereitet.)
Łasicki Joan. Pro Volano et puriore religione contra Possevinum apolegeticon 1578.
Cichocki. Alloquia Ossiecensia. 1615.
Der älteste Plan von Wilna nach Braun von John 1551 Urbium praecip. mundi. Coloniae fol. 1599. wie auch spätere Pläne vom Canonicus Czerski, von Kraszewski.
Commendoni Briefe, herausgegeben von M. Malinowski. — in Pamiętniki o dawnéj Polsce. Wilno 2. B. 1840. 8.
Hartknoch, Preussische Kirchenhistorie.
Die Acten des Wilnaischen Capitels. vom Jahre. 1550.
Die Acten des Wilnaischen Magistrats von. 1516.
Die Acten des Wiln. Central. Archiv. der lith Documente.
Die Acten der Wiln. Augsbur. Kirche von etwa 1640, die übrigen fehlen.
Die Acten des Wil. Lehr-Bezirks (vormals der Jesuiten).
Die Acten des Gerichts Tribunals von Lithauen
Eine Chronik und eine Encyklopaedie auf dem Gute Morawskis, zu Ustronie im Trokschen Bezirk.
Regenvolscius (Węgierski) Slavonia reformata 1650—2. 1679. in 4.
Lubieniecki Eques Polon. — Historia reformationis. Freistadt. 12. 1685.
Volumina legum Regni Pol. et M. D. Lith. T. II. p. 841. T. VII. p. 572.
Sandius Bibliotheca antitrinitariorum 1684.

Prawa i wolności dysydentów fol. 1667. 1720.

Wykład praw dyssydenckich 1766. fol.

Prawa powszechne 1767. 12.

Jura et libertates dissidentium. fol. 1708.

Libellus supplex Augusto 11. 1718 exhibitus folio (Königsberg).

Suplement praw i wolności 1718 w Królewcu fol.

(Clagius) Disquisitiones ubiquisticae. Didymi etc. (pseud) Augustae Gediminiae (warsch. Wilna) 1654 Gegen die Ubiquität und Verläumdungen der protest. Prediger).

Strimesius Samuel. Consensus et Synodus Frankf. an. d. Oder 8. 1704.

Verschiedene alte Gesangbücher, wie auch, protestantische Postillen gedruckt in Thorn. Brieg u. Danzig.

Dambrowski's, Schonflissius verschiedene Predigten und Schriften, die ausführlich in dieser Chronik angegeben worden.

Jabłoński. Historia Consensus Sandomiriensis 4. 1731.

Kojałowicz Miscellanea. Wo ein besonderer Artic. über die Reformation. Viln. 4. 1650.

— Historia M. D. Lith. 4. Danzig. 1650.

Rostowski His. Soc. Jesu Lith. pr. Viln. fol. 1768.

Grzybowski Skarb ojców Franciszkanów 8. Wilno 1790.

Thomas. Altes und Neues. Berlin. 1754. 8.

Napierski Codex diplomaticus Livoniae fol. 2. Vol. 1830.

Raczyński Codex diplomaticus Lithuaniae 4. 1845. Breslau.

Starczewski Hist. ruthen. Scriptor. Berolini 2 Vol. 1840. 8 Maj. (Hierin sind Oderborns Schriften.)

Bandtke Historia drukarń w Polsce. Krakau. 1826 3. Vol. 8.

Pamiętnik Warszawski. (Warszawa 8. 1807).

Dziennik Wileński. Wilno. 1805—1830. 8 (Daniłowicz 1823).

Arnold Dr. Matthias Littower Vorbek Comment. historico. Litt. e codice Pul. (Rocznik Krak. 1823. 8. B.).

Derselbe Lettow schrieb. A. 1661. als Greis seine Denkschriften unter d. Titel Skarbnica pamięci.

X. Jakób Zaborowski. ogień i woda. 1618.

Załuski. Dwa miecze. Warszawa 1731. 4.

Walch. Neue Kirchengeschichte. Lemgo. 1771. Vol. 9.

Rohrbaher Hist. de l'Eglis. catholiq. Paris 1852 der Band üb. d. Reformation. XXIII.

Nicolas Du Protestantisme. Paris. 1852.

Kautz. Religionis evangelicae fata in Polonia Hamburg 1738.
Ostrowski dzieje i prawa Kościoła Polskiego Warszawa 1793.
Friese Beyträge zur Reformat. Warschau. 3. Bände 1786.
Büsching Geschichte der Confession Warschau. 4. 1744.
Olof Polnische Liedergeschichte Danzig 1741.
Nachricht von den Misshelligkeiten Warschau. 1783.
Ausführliche Geschichte der Uneinigkeiten. Węgrow 1783.
Ringeltaube Beyträge zur. Augsburg. Confesion. Geschicht Danzig 1746.
— Von den Polnischen Bib. Danzig 1744.
Arnold Historie der Königsberger Universität 1730.
Bentkowski Historya Literatury. Warszawa 2. fol. 8. 1820.
Ossolinski. Wiadomości Historyczno Krytyczne. Kraków 4. Vol. 1812–40.
Jaroszewicz Obraz Litwy 3. Vol. 8. Wilno 1830.
Narbutt Historya Narodu Litewskiego 8. Wilno I—IX. Vol.
Łukaszewicz o Kościołach braci Czeskich 8. Poznań 1835.
— O dyssydentach w Poznaniu 8. Poznań 1832.
— Dzieje Kościoła helweckiego 2. Vol. 8. Poznań 1842.
Jocher Adam. Obraz literatury 8. maj. 3. Vol. Wilno 1841—42.
Maciejowski Piśmiennictwo Vol. 3. Dodatek Warszawa 1851.
Grabowski Starożytności historyczne 8. Kraków 2. Vol. 1840.
Łubieński X. Wiadom. domow. o W. X. L. Wilno 1763.
Wiszniewski Historya Literatury. VII Vol. Krakow 1830.
Wizerunki Naukowe Wilno LX. Vol. 1834—40.
Kraszewski Wilno IV. Vol. mit Kupfer. 8. 1832.
Moraczewski Dzieje Rzeczypospolitéj polskiéj Kraków 1850. 8. Vol. 3.
Baliński Hist. m. Wilna Voll. 2—8. 1833 Wilno.
— Polska Starożytna. 4. Vol. Warszawa 8. 1840.
— Pisma Historyczne. 3. Vol. Wilno 8. 1850.
Krasiński Waleryan. Geschichte der Reformation. in Polen. aus. d. Engl. von Lindau 1841 Lipsk.
Rychcicki. Skarga i jego wiek 2. Vol. Krakow 1850.
Verschiedene historische Schriften von Lelewel und Czacki.
Kondratowicz Historya literatury, Wilno 1852.
Bartoszewicz Julian, Biskupi Królewicze. Warszawa 1850. und dessen verschiedene andere Werke.
Krzyżanowski Adrijan Dawna Polska. Warszawa 1844.
Waga Historia Polska przez Lelewela. Wilno 1831.
Allgemene lithurgische Verordung. Petersburg 1805. 8.

Gesetze für die Evang. Kirche. Petersburg. 1832.

Agende für d. Evang. luth. Gemeinden in Russ. Reiche St. Petersb. 8. 1835. auch in 4.

Starożytności Polskie 8. Poznań 1842 2. Vol.

Gołębiowski Czasy Zygmunta Augusta. Wilno 2. Vol. 1850.

Die Bücher und Handschriften-Sammlungen der HH. Nic. Malinowski, und Michael Baliński, und der Grafen Eust. Tyszkiewicz, und Rejnhold Tisenhauz.



